

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Telefon: Nr. 924.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 227.

Dienstag, den 29. September 1914.

21. Jahrg.

## Interessante Vergleiche.

Von einem ehemaligen Offizier wird uns geschrieben:

Diesmal stehen der deutschen Armee in ihrem Kriege gegen Frankreich nicht solche unfreiwillige französische Helfer bei wie 1870. Damals lebte Bazaine mit einer fehlerhaften Beharrlichkeit so lange an der Festung Metz, bis er samt seiner Armee in sie hineingeworfen und in ihr eingeschlossen wurde. Das passierte schon 14 Tage nach der Schlacht bei Weißenburg, mit der der eigentliche Krieg erst begann. Am 27. Oktober mußte er kapitulieren und damit gerieten mit einem Schlage drei französische Marschälle, 6000 Offiziere und 170 000 Mann in die deutsche Gefangenschaft. Der zweite große unfreiwillige Helfer der Deutschen war der französische Kriegsminister Graf Pallikao. Er verlangte vom Marschall Mac Mahon, daß er die eingeschlossene Armee Bazaines befreien sollte. Vergeblich wies Mac Mahon auf die Gefährlichkeit, ja Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens hin, bei dem er sich mit einer 140 000 Mann zählenden Armee und ihrem großen Train zwischen den nach Paris marschierenden deutschen Armeen und der belgischen Grenze unbemerkt hätte „durchschlängeln“ sollen. Zuletzt mußte er sich aber fügen, weil der Entschluß Bazaines das einzige Mittel zur Rettung des napoleonischen Thrones gewesen wäre. Der Schluß bestand in der Schlacht von Sedan, durch die eine französische Armee von 100 000 Mann, 2300 Offizieren und 39 Generälen von der Bildfläche verschwand.

Der Mangel an solchen unfreiwilligen Helfern wie Bazaine und Pallikao 1870 waren, macht sich in diesem Kriege für die Deutschen sehr unangenehm fühlbar. Bisher hat noch kein französischer Heerführer eine große verhängnisvolle Dummheit gemacht. Ganz den Lehren einer guten Taktik entsprechend lehnen sie z. B. ihre Armeen an die zahlreichen französischen Festungen und Sperrforts nur an, d. h. sie benützen sie als Flankendeckungen. Selbstverständlich können die deutschen Truppen einen französischen Flügel, der in dieser Weise gedeckt ist, erst dann von der Seite fassen, wenn die betreffende Festung oder das betreffende Fort sich in ihrer Gewalt befindet. Dabei bieten derartige Anlehnungen eines Flügels noch den Vorteil, daß man auf dem anderen Flügel große Truppenmassen bereithalten und verwenden kann, weil man weiß, daß der angelehnte Flügel in der Flanke nicht angreifbar ist. Es genügt daher, diesen nur frontal zu verteidigen. An der französischen Ostgrenze sind die französischen Sperrforts und Festungen so dicht aneinander, daß es sogar möglich ist, beide Flügel anzulehnen.

Den Franzosen leisten ihre Festungen und Forts an der Ostgrenze überhaupt vorzügliche Dienste. Wären sie nicht, so wäre z. B. der lange französische Widerstand zwischen Marne und Aisne nicht möglich, weil die VI. deutsche Armee (die Armee unter dem bayerischen Kronprinzen) auf die rechte Flanke dieser Stellung gedrückt hätte. Gestützt auf ihre Festungen und Sperrforts im Osten und auf eine stark befestigte Stellung bei Nancy hielten sie diese Armee und auch jene des preussischen Generalobersten v. Heeringen (VII. deutsche Armee) Wochen hindurch auf und hemmen so noch immer ihren Vormarsch. Gelingt es den Deutschen in den Festungs- und Fortgürtel an der französischen Ostgrenze eine große Lücke zu brechen (das ist inzwischen bekanntlich geschehen. Red. d. L. B.), dann wird die Situation für die Franzosen trotz der englischen Hilfe noch viel bedenklicher werden als jetzt, weil dann die Hunderttausende, die unter dem Befehl des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen stehen, den Marsch in das Innere Frankreichs antreten und sich mit den anderen deutschen Armeen vereinigen können. Droht diese Vereinigung, so müssen die Franzosen sich schleunigst

südwärts ziehen, soll ihnen nicht etwas sehr Unangenehmes passieren.

Jene deutschen, am Stammtisch und im warmen Zimmer sitzenden Zivilstrategen, denen die Fortschritte unserer tapferen Truppen nicht schnell genug gehen, mögen bedenken, daß der Moltke von 1914 kein solch unbändiges Glück hat, wie der Moltke von 1870, dem seine Aufgabe durch französische militärische und politische Fehler ungeheuer erleichtert wurde. Und weiter mögen sie nicht vergessen, daß die Franzosen 1870 ihre Ostgrenze noch nicht mit Festungen und Sperrforts gepflastert hatten.

Was die große, tagelang währende Schlacht zwischen Marne und Aisne anbelangt, so war sie vorauszusehen. Die Franzosen sind von dem blitzschnellen Eindringen der Deutschen in Belgien offenbar vollkommen überrascht worden. Das einzige Mittel, mit dem sie den Vormarsch der Deutschen in Belgien hätten zum Stehen bringen und vielleicht unmöglich machen können, haben sie glücklicherweise verjümt. Es hätte darin bestanden, Belgien und die französisch-belgische Grenze einstweilen ihrem Schicksal zu überlassen und den größten Teil des französischen Heeres zu einem mit großer Uebermacht durch Elsaß und Lothringen geführten Einbruch in das Deutsche Reich zu verwenden. Wäre eine große französische Armee im Reich eingedrungen, so hätte die deutsche Offensive in Belgien wahrscheinlich nicht weitergeführt werden können. Aber die Franzosen teilten ihre Macht, sie wollten sowohl das von Belgien her drohende Unheil abwenden, als auch einen Einbruch in Deutsch-Lothringen versuchen. Zur Erfüllung dieser doppelten Aufgabe reichten aber ihre damaligen Kräfte nicht aus und daher mißglückte das eine wie das andere. Allmählich wurde die französische Armee durch die Besetzungen freiwillig geräumter Festungen (Lille, Reims), durch später eingerückte Mannschaften, sowie durch Truppen sendungen aus England und Afrika verstärkt und daher konnte sie gegen die von Belgien aus vorgebrungenen deutschen Armeen sogar die Offensive ergreifen. Und nun leisten sie hinter jener Art von Verschanzungen, die seinerzeit Osman Pascha erfunden hat, und die im russisch-japanischen Kriege öfter angewendet wurden, heftigen Widerstand. Die Zeiten, in denen große Schlachten in einem, spätestens zwei Tagen entschieden wurden, sind leider vorbei, obwohl die Waffengewalt und die militärischen Hilfsmittel kolossal zugenommen haben. Es kommen eben in modernen Kriegen ungeheure Truppenmassen in Betracht — an der Schlacht an der Aisne sind hüben und drüben zusammen mindestens 1 1/2 Millionen Männer beteiligt — und außerdem zwingt die moderne Waffengewalt zum Bau von starken Feldbefestigungen, die auch dem schweren Artilleriefeuer tagelang trohen können.

Zum Schluß sei noch auf eine charakteristische Ähnlichkeit zwischen dem russisch-japanischen und dem jetzigen europäischen Kriege hingewiesen. Wenn die Russen im Kriege gegen Japan ihre Verschanzungen verließen und eine gewöhnliche Feldschlacht wagten, wurden sie in kurzem geschlagen. Genau so geht es jetzt den Franzosen, Engländern und auch den Russen. Sobald keine starken Erdwerke zwischen ihnen und ihren Gegnern liegen, sind sie in wenigen Tagen, manchmal auch noch früher besiegelt.

### Von den Kriegsschauplätzen. Gegen Frankreich und Belgien.

Von den verschiedenen Kriegsschauplätzen in Frankreich liegen heute deutscherseits keine amtlichen Meldungen vor. Dagegen besagt ein französisches Bulletin vom

26. September abends 11 Uhr: Der Feind griff auf der ganzen Front an. An der oberen Maas ist die Lage unverändert. Dazu wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Paris gemeldet: Wenn die Schlacht vorüber ist, wird die Welt staunen und eine Erbitterung hören, wie sie noch nicht dagewesen ist. Schon in den ersten Kampftagen, als die Bulletins nur nackte Tatsachen meldeten, ohne von der Hitze des Kampfes zu sprechen, hatte die Schlacht eine unerhörte Erbitterung angenommen. Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist erklärt, daß mehrere Tage lang manche Orte täglich bis ein dutzendmal gestürmt und dann wieder geräumt wurden. Jeder Fuß breit Landes ist aufs äußerste umstritten. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf dem andern. Die Gegend zwischen Aisne und Dije ist vollständig ruiniert. Seitdem betonen die Bulletins mit eindringlichem Ernst die Erbitterung und Heftigkeit der Schlacht. Das Wetter hat sich gebessert, der starke Regen hat aufgehört und eine milde Herbstsonne scheint auf die Schlachtgefilde. Die Spannung der Pariser Bevölkerung ist aufs Höchste gestiegen. Den Zeitungsboten werden die Blätter aus der Hand gerissen.

Am 27. September wurde nach der „Frankf. Ztg.“ von der französischen Heeresleitung folgender Bericht ausgegeben: „Auf unserer Linken geht die Schlacht auf der ganzen Front zwischen Dije und Somme, sowie nördlich der Somme weiter. Sehr heftige deutsche Angriffe wurden zwischen der Dije und Reims gemacht. An mehreren Punkten sind die deutschen und französischen Schützengräben nur ein paar hundert Meter von einander entfernt. Im Zentrum hat die preussische Garde zwischen Reims und Souain einen heftigen Angriff gemacht. Von Souain bis zu den Argonnen haben die Deutschen am Morgen erfolgreich Vouziers angegriffen. Zwischen den Argonnen und der Maas und auf den Maashöhen geschah nichts Neues. Im Süden des Boenre stehen die Deutschen in einer Front von St. Mihiel nach Nordwest. In Lothringen und in den Vogesen hat sich nichts Neues ereignet.“

Der Kriegsberichterstatter des Neuen Wiener Tagblattes meldet aus dem deutschen großen Hauptquartier: Ich wohnte am Freitag den Kämpfen des rechten Flügels der Belagerungsarmee, deren Ziel es ist, die Maas-Sperrfortlinie zwischen Verdun und Loui zu durchbrechen. Die Operationen der Armee begannen vor etwa 8 Tagen. Hierbei kam es zu größeren Kämpfen, der Gegner wurde überall geworfen. Heidenhalt war die Erstürmung der französischen natürlichen Stellungen auf dem Ostrand der Côte Lorraine trotz starker artilleristischer Gegenangriffe. Die Deutschen warfen den Feind gegen Verdun derart zurück, daß dieser zu größeren Operationen unfähig war. Nach Sicherung der Flanken konnte das Vorgehen der deutschen schweren Artillerie und der österreichischen Motormörser kraftvoll und erfolgreich erfolgen. Donnerstags abend eroberten die Deutschen St. Mihiel. Freitag früh wurde das Fort Camp des Romains im Sturm genommen. Einige Schritte neben der österreichischen Motormörser-Batterie gerieten die Kriegsberichterstatter in ein scharfes Schrapnell- und Granatenfeuer. Wir suchten mit den österreichischen Soldaten im Walde Deckung vor der gut schießenden feindlichen Artillerie. Unsere Motormörser, die von den Deutschen bewundert werden, wirken vorzüglich. 2 Kilometer vor uns war ein Infanteriegefecht.

### Gegen Rußland.

Aus Budapest liegt vom 28. September folgende Meldung vor: Das Ungarische Korrespondenz-Bureau ist von kompetenter Seite ermächtigt, folgendes bekannt zu geben: In Uzjoker drang gestern eine mehrere tausend Mann starke russische Trup-

penabteilung ein, die bei Malomet, zwischen Jenuwejoelgy und Montos, zurückgeschlagen wurde. Im Malomet Komitat sind bei Tornya ebenfalls Plänkelfeien mit dort eingebrochenen Truppen im Gange. Von Munkacs und Husz sind größere Truppenabteilungen unterwegs, um die ungrigen zu unterstützen. Alle diese Grenzplänkelfeien sind von geringer Bedeutung und geben, nachdem wir bei der Grenze und im Landesinnern über genügende Truppen verfügen, keinen Anlaß zur Besorgnis.

### Der Seetrieg.

Die auch in Schweden umlaufenden Gerüchte, daß es englischen Unterseebooten gelungen sei, in die Dnjez einzudringen, werden von dänischer Seite aus als vollkommen unwahr gekennzeichnet.

Die Admiralität teilt mit, daß der Hafen von Southampton bis auf weiteres für Handelsschiffe geschlossen ist.

Die Dardanellen wurden für jeden Verkehr durch Seeminen gesperrt.

Der deutsche Schoner „Selgoland“, von Rio Grande nach Rotterdam unterwegs, ist mit wertvoller Ladung gestern beim Kap Lizard angehalten und nach Plymouth gebracht worden.

### Allerlei Kriegsnachrichten.

Aus der Verlustliste Nr. 30

welche wir hervor: Grenadier Johann Haus aus Lübeck, vermißt (5. Komp. Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Reg. 1. Bat., am 21.22. Aug. Avilois und am 29. Soultion). — Reserveoffizier Heinrich Koop aus Duvensee, Kreis Lauenburg, leicht verwundet (3. Komp. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Reg. 2. Bat., am 21.22. August Avilois, am 24. Ermeton-sur-Biers, Kettel und Fourmeaux). — Gefreiter der Reserve Heinrich Burmester aus Müstin, Kreis Lauenburg, leicht verwundet (8. Komp., 2. Bat. des. Reg.). — Unteroffizier Emil Arst aus Lübeck, verwundet (2. Komp. Reserve-Inf.-Reg. 28, Köln, am 1. Sept. Sedana). — Reserveoffizier Ernst Karl Heinrich Stammer aus Ahrensböf, Fürstentum Lübeck, verwundet (2. Komp. Reserve-Inf.-Reg. 88, Rheindt, 1. Bat., am 26. August Overdevaert). — Füsiliere Rudolf Glasier aus Groß-Salih, Kreis Grevesmühlen, tot (5. Komp. Füsiliere-Reg. 90, 2. Bat., Wismar). — Gefreiter Helmut Wiansfeldt aus Frauenmark, Kreis Grevesmühlen, schwer verwundet (7. Komp. des. Reg.). — Füsiliere Friedrich Schwabe aus Neuhoß bei Schönberg, schwer verwundet und vermißt (8. Komp. des. Reg.). — Musketier Heinrich Dose aus Eutin, leicht verwundet, und Musketier Paul Dietel aus Müllin, leicht verwundet (10. Komp. Inf.-Reg. 152, 3. Bat., Stuhm, am 26. und 27. August Skottau und 28. und 29. Woplich). — Musketier Erich Koger aus Lübeck, leicht verwundet (9. Komp. Inf.-Reg. 154, 3. Bat., Striegen, am 22. August Wirtou). — Musketier Johann Winterberg aus Alt-Müllin, verwundet, und Musketier Hans Wagerfleißig aus Neu-Saunsdorf bei Grevesmühlen (5. Komp. Inf.-Reg. 158, 2. Bat., Beuthen in Oberschlesien, am 22. August Longwy und 24. Longwyan).

### Der Kolonialkrieg.

Die Köln. Ztg. meldet von der holländischen Grenze: Kreuzer berichtet aus Kapstadt, eine deutsche Streitmacht habe die Walvischbai besetzt und das britische Einflußgebiet in Deutsch-Südwestafrika angegriffen und Mannschaften der Polizeitruppen gefangen genommen. Sie haben versucht, das Hafengebäude zu sprengen und einen Schleppdampfer zu zerstören.

Das Reuterbureau meldet aus Pretoria vom 24. September: Die Polizeifaktion Rietfontein wurde am 19. September von einer deutschen Abteilung, etwa 200 Mann stark, genommen. — Es handelt sich hier um die ziemlich bedeutende englische Station Rietfontein, die östlich von Keetmanshoop liegt.

Der französische Marineminister Augagneur teilt mit, daß das Kanonenboot „Surprise“ den Ort Coco-Beach, der in dem 1912 an Deutschland abgetretenen Kongogebiet liegt, besetzt habe.

### Die Deutschen in Japan.

Wie die „Frankf. Ztg.“ hört, hat die Badische Anilin- und Soda-Fabrik in Ludwigshafen am 18. September auf indirektem Wege ein Telegramm aus Yokohama erhalten, wonach die Herren ihrer Vertretung in Japan alle wohl und munter sind. Das gleiche dürfte demnach auch für alle anderen Deutschen in Japan gelten.

### Bombenwürfe.

Englischen Blättern zufolge warf ein Zeppelin eine Bombe auf den belgischen Postdampfer „Leopold II.“, der am Freitag aus Ostende in Fossefione eintraf. Das Geschäß durch den nämlichen Zeppelin, der Ostende bombardierte. Das Schiff erlitt keinen Schaden. Ferner warf ein deutsches Flugzeug am Freitag eine Bombe auf Boulogne-sur-Mer. Die Bombe platzte auf der Schiffsverft; sie soll aber wenig Schaden angerichtet haben.

Reuter drachtet aus Paris, daß Sonntag früh zwischen 11 und 11½ Uhr eine Laube die Stadt überflog und mehrere Bomben in der Nähe des Eiffelturmes warf. Eine der Bomben fiel in der Avenue du Trocadero an der Ecke der Rue Trencinet nieder und löste einen Rechtsanwalt und dessen Tochter. Ein Fenster des Hotel de Monaco wurde zertrümmert. Weiter fielen Bomben auf die Reimbahn in Auteuil, wo Vieh weidet, auf die Rue Genevieve und die Rue de la Pompe. Die Bomben hatten größere Explosivkraft als die früheren. Man vermutet, daß der Flieger es auf die drahtlose Station des Eiffelturmes abgesehen hatte. Während des Angriffs herrschte Nebel. Die Pariser Baumreihe

verlassen, warf der Flieger n. d. Decken eine Fahne herab mit der Inschrift: „Die Pariser grüßt ein deutscher Aviatiker. v. d. Decken.“

Wie das Reuterische Bureau aus Warschau meldet, überflog Sonnabend früh ein Zeppelin die Stadt und warf zwei Bomben herunter. Der angerichtete Schaden sei nur gering gewesen. Der Luftkrenzler soll nachher angeblich bei Modlin heruntergeschossen und die Besatzung gefangen genommen worden sein.

### Der russische Kampf gegen die Deutschen.

Der Kommandant in Kronstadt hat einen Befehl erlassen mit einer Aufforderung an die Gouverneure in Kronstadt, St. Petersburg und Wiborg, die strengsten Maßnahmen vorzunehmen, um sämtliche Deutschen und Österreicher, die noch innerhalb der Festungsgebiete geblieben sind, aufzufuchen und unmittelbar auszuweisen. Anderenfalls wird man sie als Spione behandeln. Außerdem soll die deutsche Sprache verboten werden.

### Kräftige Sprache.

Das Krakauer Blatt „Naprzod“ berichtet, daß der Oberkommandierende der deutschen Armeen in Rußisch-Polen dieser Tage folgenden Anruf unter der Landbevölkerung verbreiten ließ:

„Das räuberische Moskowitertum, das dieses Land bestahl und seine Bewohner nach Sibirien hinausjagte, flüchtet jetzt vor den Befreiern der polnischen Nation, das ist vor den deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen. Aber obwohl schon in Flucht, häuft das Moskowitertum nach eine Schmach auf die andere. In die Häuser ruhiger polnischer Bürger schleichen Agenten und Spione ein und töten aus dem Hinterhalt deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten. Durch solche schmachvollen Taten wollen sie das polnische Volk strafen, durch solche Taten wollen sie einen Verdacht auf das polnische Volk lenken, damit es unschuldig leide. Das Geld, das die russische Regierung aus den polnischen Bürgern herausraubt, wird jetzt dazu verwendet, um Mörder zu dängen, die das Land ins Unglück und Verderben hineinreißten. Gebet acht, daß sich in eure Häuser keine Spione und Agenten einschleichen.“

### Rußisch-persisches Grenzgefecht.

Der türkischen Presse zufolge fand in Simedii an der russisch-persischen Grenze ein erster Zusammenstoß zwischen russischen und persischen Soldaten statt, wobei zwei Offiziere und 200 Soldaten getötet, sowie 4 russische Offiziere und 40 Soldaten verwundet wurden. Die Nachricht wird von offizieller Seite bestätigt.

### Rekrutierungsversuche in Belgien.

Wie von der Holländischen Grenze berichtet wird, haben in Belgien stellenweise Ortsbehörden versucht, die Milizgeschäfte fortzusetzen, um den einheimischen Truppen Rekruten zuführen zu können. Daß dies ihnen von den deutschen Behörden untersagt wird, versteht sich von selbst.

### 100 000 Verwundete in Frankreich.

Dem „Giornale d'Italia“ wird mitgeteilt, daß die unvollkommene Organisation der Verwundetentransporte all-gemein schmerzhaft geladelt wird. Die Regierung erklärt hierzu, es sei ganz unmöglich, die Transporte in normaler Weise einzurichten, und es sei auch während der Kämpfe an der Wisne nicht möglich, die zur Aufnahme von nahezu 100 000 Verwundeten bereitgestellten 170 Züge der Sachlage entsprechend auszunutzen.

### Für die Neutralität.

Aus Lugano meldet die Frankfurter Zeitung: Die Konferenz schweizerischer und italienischer Sozialisten, die heute unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagte, ernannte den Schweizer Nationalrat Greulich zum Präsidenten. In der lebhaften Aussprache kam der allgemeine Wille zum Ausdruck, das Mögliche zu tun, um die Neutralität der nicht am Krieg beteiligten Staaten aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig sollen Schritte unternommen werden zur Beendigung des Kampfes in den Kriegsjahren. Es wurde die Anregung gegeben, die italienische Kammerfraktion solle die italienische Regierung veranlassen, im Sinne der Friedensvermittlung eine Aktion zu unternehmen.

### Wißtimmung gegen England in Holland.

Die für England günstige Stimmung in Holland beginnt sich in der letzten Zeit in Anbetracht der fortdauernden Belästigungen des holländischen Handels durch England stark zu ungunsten Englands zu verändern. Eine weitere Ursache hierzu ist, daß England neuerdings Kupfer, Blei, Chromeisen und Zinn als Kriegskontrollgegenstände betrachtet. Der „Haager Nieuwe Courant“ schreibt, daß die Londoner Seerechtsdeklaration zu gelten habe, solange sie nicht gemeinschaftlich von allen Mächten geändert ist, die sie unterschrieben haben.

### Ausdehnung des Belagerungsstandes in Holland.

Die holländische Regierung hat den Belagerungsstand nun auch über die Gemeinden an der östlichen Grenze verhängt, nachdem er bereits an der Südgrenze eingetreten ist, da ein ausgedehnter Schmuggel mit für die Ausfuhr verbotenen Waren betrieben worden ist.

### Drei holländische Dampfer von Engländern aufgebracht.

Die Dampfer „Celebes“, „Rieuw“ und „Nias“ der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland“ wurden nach Grandjean gebracht. Aus den Schiffen wurden nach Holland bestimmte Häute, Kautschuk, auch Kaffee teilweise ausgeladen, die Reisfracht teilweise oder ganz.

### Englands Kriegskosten.

Die „Financial News“ berechnen die Kriegskosten des englischen Reiches auf 4,5 Millionen Pfund pro Woche, das heißt, daß England, das sein stehendes Heer unterhält, für seine kleine Expeditionsarmee annähernd 13 Millionen Mark täglich ausgeben gezwungen ist. Wenn England seinen Plan durchführt, seine Expeditionsarmee auf 500 000 Mann zu erhöhen, so muß es mindestens den vierfachen Betrag aufwenden.

### Die Gärung in Ägypten.

Die türkischen Blätter berichten übereinstimmend über die wachsende Aufstandsbewegung in Ägypten gegen die englische Herrschaft. Der Befehl der englischen Behörden, osmanische Flagge nicht mehr zu hissen, wirkt aufreizen ebenso die zahllosen Verhaftungen mohammedanischer Notabeln. Ein förmlicher Belagerungsstand herrscht in Alexandrien. Das Arbeiterviertel ist durch Militär abgesperrt, in den Straßen sind Maschinen gewerkschaftlich aufgestellt. Selbst die halbamtliche „Egyptian Gazette“ meldet einen Massenaufruf der Arbeitslosen vor dem Regierungsgebäude. Sie rufen: „Wir wollen Brot!“ Die Unruhen wurden gestürmt, große Verwüstungen wurden angerichtet.

### Die Garnison von Gibraltar auf dem Wege nach Frankreich.

Die Garnison von Gibraltar, die aus einem kriegsstarke Bataillon schottischer Füßliere bestand, ist von einem englischen Dampfer abgeholt worden, um nach Frankreich gebracht zu werden, wo sich die englischen Truppen mit der englischen Expeditionsarmee vereinigen sollen.

### Vom Islam.

Aus Konstantinopel wird der Wiener Politischen Korrespondenz berichtet: Die hier wahrnehmbaren Anzeichen der Gefahren, die den Engländern in Zentralasien drohen, mehren sich. Privatbriefen, die an türkische politische Persönlichkeiten aus mehreren asiatischen Staaten gelangt sind, ist zu entnehmen, daß in diesen Ländern die in der letzten Zeit entstandene feindliche Bewegung gegen England immer weitere Kreise zieht. Einer sehr hohen Grad hat diese Gärung nach Mitteilungen aus Kabul insbesondere in Afghanistan erreicht. Man unterhält dort rege Fühlung mit Indien und anderen muslimanischen Nachbarländern, was auch darin sichtbar wird, daß der Emir viele Personen aus diesen Gebieten empfängt. In den Briefen, die man in Konstantinopel erhielt, wird der Gedanke entwickelt, es sei die Zeit gekommen, daß eine sehr enge Verbindung zwischen den Muslimanen hergestellt werde, um die Befreiung vom Joch Englands, das ein Verfolger und Unterdrücker des Islams sei, herbeizuführen.

### Eine chinesische Sondergesandtschaft nach Amerika.

Die „Romoje Wremja“ meldet, daß die chinesische Regierung eine Sondergesandtschaft nach den Vereinigten Staaten geschickt hat, um dort finanzielle Hilfe gegen die drohende wirtschaftliche Krise zu suchen und gleichzeitig die Vereinigten Staaten zu bitten dafür Sorge zu tragen, daß die Integrität Chinas aufrecht erhalten wird.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

#### Die Vorratsfeststellungen für Getreide.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Dresden mitgeteilt wird, werden die Vorratsfeststellungen für Brotgetreide und Futtergetreide für das ganze Reich voraussichtlich am 15. November erfolgen.

#### Dr. Stresemann Reichstagskandidat.

Die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei haben an Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Semler als Kandidaten Dr. Stresemann aufgestellt.

#### Rundgebung für den Krieg.

Zwecks gemeinsamer Rundgebung aller Gewerbestände hatten der Deutsche Handelstag, der Landwirtschaftsrat, der Kriegsrat der deutschen Industrie und der Handwerks- und Gewerbetammertag zu einer Konferenz eingeladen, die am Montag in der Wilhelmshalle in Berlin stattfand. Dr. Kaempf begrüßte als Präsident die Erschienenen. Es sprachen Vertreter der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbes und des Bankwesens. Dann wurde eine längere Erklärung einstimmig angenommen, welche besagt:

„Ein frevelhafter Krieg ist gegen uns entbrannt, und eine Welt von Feinden hat sich verbündet, um das Deutsche Reich politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Voll Zorn und voll Begeisterung erhob sich, um seinen Kaiser geschart, das deutsche Volk einmütig. Jeder unserer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Daher haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, daher wird ihnen der Sieg beschieden sein. Hierfür bürgt auch die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirtschaft und der beispiellose Erfolg der mit fast 4½ Milliarden Mark gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl bringt der uns auferlegte Krieg schwere wirtschaftliche Lasten. Freudig sind sie fürs Vaterland übernommen worden. Zu jedem weiteren Opfer bereit sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens. Die Landwirtschaft und die Industrie, der Handel und das Handwerk sind einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue Blüte, neue Macht und neue Wohlfahrt des Deutschen Reiches.“

#### Der Wehrbeitrag Verstorbener und Gefallener.

Die Wehrbeitragsschuld verstorbener Beitragspflichtiger ist eine Nachlassschuld, an deren Fälligkeit der Tod des Beitragspflichtigen nichts ändert. Die Bewilligung von Stundung oder von Entrichtung in anderen als den gesetzlichen Teilbeträgen erlischt dagegen mit dem Tode des Beitragspflichtigen und ist unter Umständen von den Erben erneut nachzusuchen. Dem Erben, der die gesetzlichen späteren Teilbeträge zum voraus bezahlt, steht demnach auch das Recht des Zinsabzuges zu.

#### Militärische Ausbildung der Jugend.

Das Kriegsministerium hat umfangreiche Leitfäden für die militärische Ausbildung der Jugendlichen vom 16. Lebensjahre ab erlassen. Von allgemeinem Interesse ist dabei besonders die Ziffer 6, die besagt: „In größeren Städten ist den auf Schlafstellen angewiesenen arbeitslosen Jugendlichen besonderes Augenmerk zuwenden, da auch die Erhaltung und Hebung der sittlichen und körperlichen Kräfte dieser jungen Männer in

militärischem Interesse liegt. Es wird Wert darauf gelegt, für die arbeits- und obdachlosen landwirtschaftlichen Jugendlichen möglichst Unterkunft und Verpflegung zu schaffen und sie in erster Linie zu Hilfsdiensten aller Art, die nach den bestehenden Vorschriften zu vergüten sind, zu verwenden. Alle beteiligten Behörden werden darauf hingewirkt, daß in Zukunft zur Verrichtung von Hilfsdiensten aus Sparmaßregeln nicht ausschließlich freiwillige Helfer (Wadfinder usw.), sondern daß in erster Linie landwirtschaftliche, bedürftige junge Leute durch Vermittlung der Leiter der militärischen Vorbereitung oder Jugendpflegeanstalten gegen Bezahlung eingestellt werden möchten.

Von sozialdemokratischer Seite ist seit Jahren darauf hingewiesen worden, wie sehr die Wehrkraft davon abhängig ist, daß die heranwachsende Jugend gesund und kräftig erhalten wird. Daß diese Auffassung nun auch von der Militärverwaltung geteilt wird, ist immerhin ein erfreuliches Zeichen.

### Die sozialdemokratischen Reichstagswahlerfolge in Schweden.

Das Endergebnis der schwedischen Reichstagswahlen wird erst Mitte nächster Woche vorliegen, heute aber läßt sich schon feststellen, daß unsere schwedische Bruderpartei als Siegerin aus denselben hervorgeht. Von insgesamt 223 Mandaten ist für 188 das Resultat schon bekannt. Es sind bis jetzt gewählt: 67 Sozialdemokraten, 75 Konservative und 46 Liberale. Unsere Partei gewinnt 11 und verliert ein Mandat, aber nur weil die Abgeordnetenzahl eines von ihr beherrschten Wahlkreises um dies Mandat verringert wurde; sie hat also einen Reingewinn von 10 Mandaten, die Konservativen gewinnen 2 Mandate, die Liberale verlieren 12 Mandate. Als einzige Partei hat die Sozialdemokratie einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, und zwar bisher von 27 000 Stimmen, während die Konservativen 19 000 und die Liberale 40 000 Stimmen verloren haben. Da unsere Partei noch mindestens 16 Mandate behaupten und 3 bis 6 Mandate neu erobern wird, während die Konservativen höchstens noch 7 Mandate erlangen können, wird unsere Partei mit 86 bis 90 Abgeordneten die stärkste Fraktion der Zweiten Kammer sein.

Die bürgerlichen Blätter erörtern auch schon die Frage, ob die schwedische Sozialdemokratie bereit sein wird, die Regierung ganz oder teilweise zu übernehmen. Der Führer der Liberale Karl Staaff hat unsere Partei aufgefordert, dies zu tun und ihr die „wohlwollende Neutralität“ der Liberale zugesichert. Während Branting im „Sozialdemokraten“ meint, daß für eine Teilnahme der Sozialdemokraten an der Regierung eine größere Garantie geboten werden müßte, als das Versprechen einer „wohlwollenden Neutralität“, lehnt die gesamte übrige Parteipresse jeden Gedanken an eine Übernahme der Regierung jetzt unter allen Umständen ab.

Die am Montag begonnenen Teilwahlen, für die Erste Kammer haben unsere Partei auch schon einen Erfolg gebracht, indem im Wahlkreise Koppahng den Liberale ein Mandat abgenommen wurde und dieser Wahlkreis jetzt in der Ersten Kammer durch 2 Sozialdemokraten und 1 Konservativen vertreten ist.

### Balkan.

**Ein neuer Fürst von Albanien.** Der albanische Senat hat nach zweitägiger Sitzung in Durazzo mit großer Mehrheit den Prinzen Mehmed Burhaneddin, den Sohn des entthronten Sultans Abdul Hamid zum Fürsten von Albanien gewählt. Eine Kommission unter der Führung von Agi Ali wird sich nach Konstantinopel begeben, um dem Prinzen im Namen des albanischen Volkes die Krone anzubieten.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 29. September.

**Anerkannte Tapferkeit.** Dem Senate ist vom Generalkommando IX. Reserve-Korps folgendes Schreiben vom 20. September zugegangen:

„Es gereicht mir zur besonderen Freude, einem Hohen Senat mitteilen zu können, daß in den Kämpfen vom 15. bis 18. September, in denen mein Armeekorps südlich . . . einen doppelt überlegenen Feind angegriffen und geschlagen hat, die Hansaten sich ihrer Väter würdig bewiesen haben, deren ausgezeichnete Tapferkeit ich von den Tagen von Loigny-Poupry her aus eigener Erfahrung kenne, da ich damals in ihren Reihen mitgekämpft habe.“

v. Boehn

General der Infanterie und Kommandierender General.

**Schreckensstage in Tiflis.** Folgendes Feldpostbrief überreicht uns ein Lübecker Genosse:

Ich will Euch ein Lebenszeichen geben, sonst könntet ihr glauben, ich wäre umgekommen. Tatsächlich war es beinahe so, denn am 28. August zogen russische Truppen hier ein, die sich leicht heimlich machten. Die Stadt war ein paar Tage früher von unseren Soldaten verlassen worden. Der russische Kommandant verordnete, daß zuerst die Telegraphendrähte zerschneiden, die Eisenbahnschienen zerstört und alle elektrischen Lampen abgeschraubt wurden. Auch sonst wurde alles kurz und klein und kaputt gemacht. Die Magazine mit Heu und Getreide wurden ausgeplündert. Alle Tassen kamen die Truppen wie Karawanzzüge. Gleich nach ihrer Ankunft wurde die russische Fahne hochgezogen, binnen 24 Stunden mußten 50 000 Mark bezahlt werden und dann wurden sämtliche Fahrten verlangt. Von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens durfte sich kein Mensch auf der Straße zeigen. Eine zweite Forderung von 100 000 Mark sollte bis Sonnabend beglichen sein. Die Kanonen waren überall eingegraben und aufgestellt. Auf einmal zogen die russischen Soldaten ruhelos hin und her, daß uns bange wurde. Es war Sonntag, 12. September, da hörten wir um 3 Uhr mittags Kanonendonner, der immer näher kam, und fluchtartig gingen die Russen zur Stadt hinaus, unsere deutschen Truppen hinterdrein. Da gab's Lärmschichten, Hurra-Rufe und Freudenschreie. Bis zur Brücke ging's im vollen Galopp. Ueber diese hinweg jagte der Kommandeur, sprang vom Pferde und haute die Fünfschur entwei, welche die Russen angezündet hatten, um die über die Meerel führende Lisenbrücke zu sprengen. Die Brücke wurde so gerettet. In der Gerichtsstraße lagen tote Pferde, verwundete und tote Russen, die Schaufenster waren zertrümmert und die Häuser beschädigt. Sonntag morgen um 5 Uhr war schon wieder Kanonendonner zu hören, aber das Gefecht fand hinter Tiflis statt. Die Russen haben in unserer Umgegend schwer geschaut; gebrandschagt und gemordet überall. In einem Dorf nahe bei Tiflis sind gegen 30 Personen teils erschossen, teils erschossen. Kriegsgewalt sind schrecklich. Tiflis ist verlassen geblieben; aber wer weiß was geworden wäre, wenn unsere Hilfe nicht gekommen wäre. Manche Stellen der Um-

gebung sind dem Boden gleich gemacht. Es läßt sich gar nicht beschreiben, was alles vorgekommen ist. Viele sind von hier geflüchtet, sie haben auch viel Elend durchgemacht und Lage noch nicht so bedroht war, kam alles hierher. Die Fuhrwerke, die mit Flüchtlingen hier durchmühten, nahmen kein Ende. Viele zogen weiter, nicht wissend, wohin! Manche Lebensmittel sind nicht zu teuer, Milch und Butter ist sehr billig, Fleisch mittelmäßig, aber Brot und Kartoffeln sind teuer. Ja, meine Lieben, der Krieg ist schrecklich selbst dort, wo das Land nicht direkt davon berührt wird, aber wo er haust, da ist er fürchterlich!

**Straßensperre.** Wegen Straßenbauarbeiten wird die Strecke der Hitzstraße von der Straße An der Mauer bis zur Schlumacherstraße vom Dienstag, den 29. d. Mts. ab bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt sein.

**Die Oberhäulbehörde** hat sich entschlossen, die bisher mit so schönem Erfolg veranstalteten Wintervorlesungen auch in diesem Jahre nicht ausfallen zu lassen. In der zweiten Hälfte des Oktober wird zunächst Herr Museumsdirektor Dr. Schäfer seine kunstgeschichtlichen Vorträge von vergangener Winter fortsetzen und zwar in einer Folge von zehn Vorträgen über die Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts. Die große Zeit der niederländischen Malerei: Rembrandt, Franz Hals und ihr Kreis, Rubens und die anderen Blümen werden den größeren Teil des Themas bilden. Die Kultur und der internationale Stil, der nach dem 30jährigen Krieg von dem Hofe der französischen Könige ausging, werden im zweiten Teil der Vorträge behandelt werden. Wie in früheren Jahren sollen die Vorträge des Montags abends 8¼ Uhr in der Aula des Johanneums stattfinden.

**Sanitätszug Lübeck.** Wir werden um Aufnahme dieser Zeilen ersucht: Von anderen Städten (Berlin, Hamburg, München) sind vielfach aufs beste eingerichtete Lazarettzüge für den Hertenantransport von Garnison der Heeresleitung zur Verfügung gestellt worden. Gleichzeitig wurde für die ganze Fahrt die Verpflegung der Verwundeten übernommen. Die Lübecker Kolonnen rüsten ebenfalls einen Hilfslazarettzug aus, dessen Abgang in aller nächster Zeit erfolgen wird, um Verwundete der Regimenter Lübeck, Mecklenburgs und Schleswig-Holsteins nach hier zu holen. Für die Verpflegung werden innerhalb Deutschlands die Verpflegungsstationen des Roten Kreuzes auf den Bahnhöfen in Anspruch genommen werden. Jenseits der Grenze jedoch müssen die Verwundeten im Zuge selbst verpflegt werden. Ein Vorratswagen mit Kochvorrichtung wird daher im Zuge mitgeführt. Für diesen Zweck sind mancherlei Lebensmittel nötig: Reis, Haferflocken, Zucker, kondensierte Milch, Fleisch- und Gemüsekonzerven jeder Art, Mettwurst und Schinken, Kaffee, Kakao, Tee, Zwieback, Kakes, ferner als Erfrischungsmittel Mineralwasser, Wein, Schokolade, Zigarren und Zigaretten. Gaben dieser Art werden im Kolonnenhause, Schildstraße 10, von 9—12 Uhr morgens und 3—7 Uhr nachmittags bis Ende dieser Woche gern entgegengenommen. Allen Gebern ist der Dank der Verwundeten sicher.

**Kriegshilfe und Rentner.** Man schreibt uns: Nachdem sich die Beamten und Festbesoldeten zu monatlichen Zahlungen an die Kriegshilfe für Erwerbslose bereit erklärt haben, sind auch andere Berufsgruppen mit Erfolg aufgefordert worden, das Gleiche zu tun. An die Rentner ist aber bisher nicht herangetreten, weil es an einer Standesorganisation für sie fehlt. Da sie aber sicherlich nicht zurückbleiben wollen, sind jetzt auf dem Statistischen Amte, Fleischhauerstraße 18, 2. St., Listen für sie ausgelegt. Damit ist auch für die Rentner Gelegenheit gegeben, monatliche Beiträge für die Kriegshilfe zu zeichnen. Es ist zu hoffen, daß das recht zahlreich geschieht. In Kriegszeiten rechnet das Vaterland nach Früchten am sichersten auf die, die Besitz haben.

**Ausfuhrverbote.** Nach einer im amtlichen Teil des Reichsanzeigers vom heutigen Tage veröffentlichten Bekanntmachung auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnungen vom 31. Juli d. J. ist die Ausfuhr nachstehender Waren verboten worden: 1. Natürlicher phosphoraurer Kalk, Superphosphat, Guano, Thomasschlacken, Thomasschlackmehl, Knochenmehl und schwefelsaures Ammoniak; 2. Photographische Objektive mit einer Brennweite von über 210 Millimeter oder einem Helligkeitsgrad bis einschließlich 1:5; 3. Andere ungesähte und gefasste optische geschliffene Gläser (Linsen, Prismen, Objektive), außer Brillen, Kneifern, Brenngläsern und Lupen.

**Für die Stellung von Anträgen auf Ausnahmegenehmigungen** von den aus Anlaß des Krieges erlassenen Ausfuhrverboten hat der Kriegsausschuß der Deutschen Industrie im Einvernehmen mit der Reichsregierung Antragsmuster vorbereitet, die zugleich für die Ausfertigung der Genehmigung dienen können. Diese Antragsmuster können im Bureau der Handelskammer, Breitestraße 6, eingesehen werden; sie sind durch die Geschäftsstelle des Kriegsausschusses, Berlin W. 9, Linkestraße 25 III zu beziehen.

**Der neue Fahrplan der Straßenbahn,** der mit dem 1. Oktober in Kraft tritt, wird heute im Inseratenteil unseres Blattes veröffentlicht. Wir weisen darauf besonders hin.

**Der starke Sturm,** der gestern hier und in der Umgegend tobte, hat mancherlei Schaden angerichtet. In der Roeschstraße fiel ein schwerer Ast auf die Oberleitung der elektrischen Straßenbahn, so daß die Drähte brachen und zur Erde fielen. Ein Pferd, das auf den Draht getreten sein soll, wurde vom Strome getötet. Nach der Johanniststraße wurde die Feuerwehr gerufen, um mit Hilfe ihrer Magazinsleiter ein Schußblech, das von dem Siebel eines Hauses herabzufallen drohte, zu entfernen. In den Anlagen vor dem Hütertort an der Wakeni, vor dem Wühlentort sowie in der Schwartauer Allee wurden Bäume umgeweht.

**pb. Auf frischer Tat ertappt** und festgenommen wurde am 27. dts. Mts. mittags an der Ecke vom Kohmarkt und Marktplatz ein obdachloser Arbeiter aus Roggenhorst, als er sich ein dort ohne Aufsicht stehendes Damensahrad aneignete, um es, wie er zugibt, zu verkaufen.

**pb. Fahrraddiebstahl.** Am 21. oder 22. dts. Mts. ist vom Hofe der Marktplatz eine einem Unteroffizier gehöriges Fahrrad Marke „Schnell“ mit schwarzem Gestell, Freilauf, der Fabriknummer 108286 und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 8620 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Die Satteltasche war mit einem Messinghloß versehen. Der Eigentümer des Rades hat für die Wiederherbeschaffung des Rades eine angemessene Belohnung ausgesetzt.

**pb. Diebstahl.** In der Zeit vom 27.—28. dts. Mts. morgens ist aus dem Stalle eines an der Obertrave wohnenden Pferdehändlers ein Stiefelgeschirr für einen rechtsgeliebenden Pony abhanden gekommen. An demselben befanden sich 2 Klappenzäume mit plattierten Gebissen und eine braune zwelfspännige Pferdeleiste aus Leder. Ferner zwei dazu gehörige braune Regendecken aus Segeltuch.

**Hansa-Theater.** Man schreibt uns: Die Direktion des Hansa-Theaters gibt bekannt, daß sie infolge des Krieges von der beabsichtigten regulären Varieté-Saisonöffnung absehen mußte, jedoch um den Angestellten des Theaters, sowie den notleidenden Künstlern, welche ja auch durch die Kriegsjahre schwer betroffen sind, Arbeit und Brot zu geben, beabsichtigt

die Direktion achtstägige Gastspiele mit auserwähltem Programm zu arrangieren. Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, werden die Eintrittspreise bedeutend herabgesetzt, so daß die Direktion gewiß auf guten Zuspruch rechnen darf, umso mehr, da sie nach Abzug der Unkosten die Mehreinnahme dem Roten Kreuz zuwenden wird. Aus dem 1. Spielplan, vom 4. bis 11. Oktober, ist zunächst das Sensationsstück „Der Frankfurter“ hervorzuhelben, das gegenwärtig in Hamburg allabendlich volle Häuser erzielt und vom Publikum, als ein die heutigen Begebenheiten auf dem Kriegsschauplatz darstellendes Volksstück, begeistert aufgenommen wird. Der hier schon rühmlichst bekannte Humorist Walter Bährmann, wird mit seinen zeitgemäßen politischen Schlagern hervortreten, während Gerty Postang mit ihren Biedermeierliedern das Publikum erfreuen wird. Gebrüder Dab bringen einen hervorragenden Red-Turnart und O'Way u. Burns, als komische Akrobaten, werden das Publikum zu anhaltenden Lachsalven aufmuntern. Eine ganz neue Attraktion werden wir in der Darbietung des Herrn Mourdini kennen lernen — genannt „Der Mann in der Kanne“ — ein Sensationsakt, der an allen ersten Bühnen Deutschlands berechtigte Bewunderung erregte und auch gewiß in Lübeck größtes Interesse erwecken wird. Man wird bei diesem erstklassigen, abwechslungsreichen Programm staunen und vor allen Dingen herzlich lachen, und letzteres wollen wir trotz der ersten Zeit doch auch nicht ganz verlernen. Ein Besuch kann daher, und auch schon in Anbetracht der guten Sache, empfohlen werden. Alles Nähere wird die Direktion durch Plakate und Annoncen bekannt geben.

**Aufseuf.** Zahlreiche Hof-, Stadt- und Privattheater haben trotz der Kriegszeit ihre Pforten wieder geöffnet oder werden sie bald öffnen. Unsere deutschen Meister werden wieder zu ihrem Volke sprechen, und ihre Sprache wird das Herz dieser Völker offener und empfänglicher finden, als je. Deutscher Idealismus, deutsche Freude an allem Hören, Großen und Schönen wird lebhafter und herzlicher als je sich kund tun.

Da glauben auch wir den Augenblick nicht vorübergehen lassen zu sollen, ohne an das Publikum die öffentliche Bitte zu richten, das Theater zu besuchen, es noch mehr zu besuchen, als in ruhiger Friedenszeit, den Kulturernst des deutschen Volkes auch in schwerer Stunde durch die Tat bewähren zu wollen.

Wir glauben, auch diejenigen, denen Leid und Sorge und das Mitgefühl mit dem Leid anderer das Herz bedrückt, bitten zu dürfen, sich dem edelsten Troste, der Erbauung und Erhebung, die von echter, großer Theaterkunst gependet werden, nicht verschließen zu wollen. Wenn etwas den Schmerz um die schweren Opfer des Krieges zu lindern vermag und lindern darf, so ist es der Gedanke an die Gesamtheit, an das Vaterland, seine Rettung, sein Wohl in seine Größe. Diesen Gedanken, den Nationalgedanken, hat das deutsche Theater von jeher verkündet. Besser als je wird heute die Sprache der nationalen Begeisterung verstanden werden. Schon immer haben wir das Theater als Stätte edler Geisteskultur bezeichnet und es wegen seines erhabenen Berufs der Kirche und der Schule gleichgestellt. In der Zeit der großen nationalen Erhebung ist dieser Gedanke zum Gemeingut aller geworden, und überall — schier als selbstverständlich — Regierend durchdrungen. Nicht zuletzt im deutschen Theater findet die Läuterung und Veredelung, die unser Denken und Empfinden erfahren hat, ihren Ausdruck. Das große ernste Theater selbst hat sich in dieser Wandlung wiedergefunden. — Hier gibt es nicht nur, wirtschaftliche Betriebe und Existenzen gemäß dem Gebote der sozialen Pflicht zu retten, sondern auch Kulturgüter zu bewahren. Es wird immer ein Ruhmesstück für den Geist unseres Volkes bleiben, wie bald es in der Not des gewaltigsten Krieges, der je einer Nation aufgedrungen wurde, sich seiner Kulturaufgaben erinnert, und im Ernst des Waffenlärms die Seelengröße gefunden hat, ideale Kunst zu pflegen. — Darum geht unsere Bitte an das Publikum: besucht das Theater, besucht es noch mehr als zur Friedenszeit, sich ihm sein Dasein und seine Wirksamkeit als echte, als deutsche Kulturstätte.

Das Kartell der Bühnen- und Orchestermitglieder.

**Hansdorf.** Ein Großfeuer kam hier gestern vor-mittag gegen 9 Uhr zum Ausbruch. Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise ist das Feuer im Wohnhause des Hufners Böttcher entzündet. Die Flammen hatten bald das ganze Gebäude ergriffen und loderten im heftigen Sturmwind hoch zum Himmel, die benachbarten, meist mit weicher Bedachung versehenen Häuser gefährdend. Infolge des Fluges wurde das von den Familien Junge und Stählberg bewohnte Bauernhaus sowie das weiter entfernt gelegene Bohnhaus des Hufners Hardt vom Brande ergriffen und eingeeäschert. Als man schon glaubte, daß die zur Hilfe geeilten Wehren des Feuers Herr seien, ging noch die Mausehe Katzenkelle in Flammen auf, in welche das aus dem Stahlbergischen Hause gerettete Mobiliar gebracht worden war. Mitverbrannt sind außer dem Hausinventar und Futternorren drei Kälber und ein Hund. Der Schaden ist recht erheblich.

**Hamburg.** Beleidigung. Durch einen in der Nummer vom 2. November 1912 des „Hamburger Echo“ erschiene-nen Sprediaal-Artikel mit der Ueberschrift: Die Behandlung der Angefallten der Hochbahn schloß die Direktion beleidigt und stellte Strafantrag. Das Schöffengericht Hamburg verurteilte nach erhobener Anklage der Staatsanwaltschaft den damaligen verantwortlichen Redakteur des „Echo“ Ernst Köpke zu einer Geldstrafe von 500 Mk. Auf eingelegte Berufung ermäßigte das Landgericht, Strafammer III, die Strafe auf 250 Mk. Gegen dieses Urteil legte Köpke durch Dr. Herz, Altona, beim Hanseatischen Oberlandesgericht Berufung ein, die auch als begründet angesehen wurde, weil in dem Urteil des Landgerichts der § 193 des Str.-G.-B., Wahrnehmung berechtigter Interessen, nicht genügend berücksichtigt worden ist. Die Sache wurde deshalb zur anderweitigen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Der Angeklagte erklärte nun, daß in dem inkriminierten Artikel nur von der Aktien-Gesellschaft Hochbahn gesprochen werde, und daß daher von einer Beleidigung der Direktion nicht die Rede sei. Er habe lediglich Kritik an einer Erwerbsgenossenschaft geübt und sei dazu als Mitbenutzer der Hochbahn berechtigt gewesen. Nach der Beweisaufnahme hielt das Gericht den Angeklagten zwar der Beleidigung für schuldig, verurteilte ihn aber nur zu 30 Mk. Geldstrafe oder sechs Tagen Haft. Die Tendenz des Artikels sei gewesen, nicht die Angefallten zu schänden, sondern die Direktion der Hochbahn zu beleidigen.

### Letzte Nachrichten.

**Bachum,** 28. September. Vom Kriegsgericht Münster wurde der verantwortliche Redakteur des Bochumer Parteiblattes, Genosse Pierenkämper zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Diese Verurteilung hängt mit der kürzlichen Beschlagnahme des „Volksblattes“ zusammen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

# Aufruf

## für unser Regiment Lübeck.

Das brave Regiment, das den Namen unserer Vaterstadt trägt, hat in dem gegenwärtigen Kriege die Feuerprobe erhalten. Dadurch ist es unserer Bevölkerung noch mehr ans Herz gewachsen, als dies bei den engen Beziehungen, die von jeher zwischen der Stadt und dem Regiment Lübeck bestanden haben, bislang schon der Fall war.

Überall regt sich daher in unserer Stadt der Wunsch, unseren tapferen Helden draußen im Felde die teilnehmende Liebe der Vaterstadt zu bekunden. Es genügt uns nicht, zu wünschen, daß unser Regiment an den allgemeinen Liebesgaben des roten Kreuzes seinen Anteil erhalten wird. Wir wollen ein Mehreres tun: wir wollen die tapferen Söhne Lübecks durch eigene Spenden an Liebesgaben erfreuen und sie so mit dem Bewußtsein erfüllen, daß die Vaterstadt ihrer gedenkt. (6632)

Neben den Angehörigen des Regiments Lübeck wünschen wir auch diejenigen Reserve- und Ersatztruppenteile mit Gaben zu bedenken, in denen Lübecker Krieger in erheblicher Zahl vertreten sind.

Die Unterzeichneten richten an ihre Verbände die herzlichste Bitte, durch reichliche Spenden die Durchführung des geplanten Liebeswerkes in einer unserer Stadt würdigen Weise zu ermöglichen. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Lübeck, im September 1914.  
 Bürgermstr. Dr. Eichenburg, Pastor Beredoe, Direktor von Lebensleben, Senior u. Hauptpastor Becker, Major Beer, Herr. Behn, Ritter Staatsanwalt Dr. Benda, Konrad Bertina, Johs. Boge, W. Buchwald, Präses Dimpler, Bernh. Dräger, Senator Dr. Eichenburg, Senator Dr. Feeling, Johs. Frit, Rechtsanwalt Dr. Göhr, Major Grünweller, Karl Köhnke, Pastor Koster, Oberst v. Kuenheim, F. C. Lauenstein, Senator Dr. Neumann, Landgerichtspräsident Dr. Demler, Kommerzienrat Pflüg, Regierungsrat Dr. Pfeiffer, Senator Böhnel, Medizinalrat Dr. Riedel, G. Kempell, H. Rosenquist, Konrad Carl Leddorp, Heinz Loh, Vice-Admiral a. D. Kühne Erzell, Julius Heise, Wilhelm Siems, Johs. Ebnig, Georg Erb, Adolf Jambholz, Schlun, Theodor Reuß, Ferdinand Wis. Heinrich Tedenburg, Johannes Müllen, Johannes Schwin, Rechtsanwalt Gach, Joachim Green, August Wenzel, Oscar Schill, Heinrich Mann, Bauwart Johs. Meyer, Pastor Müdenstein, Johs. Saare, August Weiche, H. Schröter, Max Böndke, Heinz Voss-Slutius, W. Frank, Hans, D. Ahrens, Travemünde, A. Maack-Vorrede, C. Christensen - Sr., Christensen, H. Ehlers, Helldorf, W. Meyer, Tübau, G. Rothe-Herrenhut.

Einzahlungen und Geldüberweisungen nehmen außer den Unterzeichneten auch die nachstehenden Banken auf das Konto: "Spende für das Regiment Lübeck" entgegen. Reichsbankstelle, Commerzbank, Dresdner Bank, Filiale Lübeck, Bank für Handel und Gewerbe, Holstenbank, Hse. Lübeck, Lübecker Privatbank, Spar- und Anleihenbank, Vorschuß- und Sparvereinsbank, Spar- und Darlehnskasse der Landbewohner.

Naturalisierungen können bei der Senatskanzlei abgegeben werden. Auch die Geschäftsstelle und Redaktion des "Lübecker Volksboten" ist bereit, Spenden anzunehmen.

Den Felderrod fürs Vaterland ford. am 15. Septbr. unser innigstgeliebter Sohn und Bruder (6758)

### Wilhelm.

In tiefer Trauer:  
 Familie Heinrich Brandt,  
 Seered, den 27. Sept. 1914.  
 Im Kampfe fürs Vaterland fiel am 25. August in Frankreich mein lieber Mann, meiner Kinder treu sorgender Vater, unser Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel. (6775)

### Adolf Möller.

In Namen der Erbschleichen:  
**Emma Möller,**  
 geb. Lüders.  
 Seinsäcker 15.

**Dankagung.**  
 Allen denen, die unserer lieben Gottlosen die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, unsere innigsten Dank. (6751)  
**Aug. Süke u. Kinder.**

# Lübecker Straßenbahn.

Mit dem 1. Oktober werden die infolge des Krieges im August außer Betrieb gesetzten Linien 10 und 11 wieder eröffnet und auf den Linien 1, 2 und 4 der frühere 10-Minuten-Verkehr wieder eingeführt. Die Abfahrtszeiten der einzelnen Linien geben wir nachstehend bekannt:

- Linie 1.**
  - Ab Roedstraße: 6.45, 6.55, 7.05, 7.25, 7.35, 7.45 und weiter alle 10 Minuten bis abends 9.55 Uhr.
  - Ab Rakeburger Allee: 7.06, 7.16, 7.26, 7.36, 7.46, 7.56, 8.06 und weiter alle 10 Minuten bis abends 10.06 Uhr, ferner 10.26 Uhr.
- Linie 2.**
  - Ab Kirchhof: 6.50, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50 und weiter alle 10 Minuten bis abends 10.00 Uhr.
  - Ab Krankenhaus: 7.11, 7.21, 7.31, 7.41, 7.51, 8.01, 8.11 und weiter alle 10 Minuten bis abends 10.11 Uhr, ferner 10.46 Uhr.
- Linie 3.**
  - Ab Markt: W 5.22, 6.02, 6.22, 6.82, 6.42, 6.52, 7.02, 7.12, 7.22 und weiter alle 10 Minuten bis abends 9.32 Uhr, ferner 9.52 Uhr.
  - Ab Krempelsdorf: W 6.15, 6.55, 7.05, 7.15 und weiter alle 10 Minuten bis abends 10.05 Uhr, ferner 10.20 wartet ab Zug 10.30 von Büchen a. Bahnh., und 10.40 wartet ab Zug 10.50 von Hamburg a. Bahnh.
- Linie 4.**
  - Ab Krankenhaus: 6.46, 6.56, 7.06, 7.16, 7.26, 7.36, 7.46 und weiter alle 10 Minuten bis abends 10.16 Uhr, ferner 10.46 Uhr fährt nach Juntentstraße.
  - Ab Schwarauer Allee: 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14 und weiter alle 10 Minuten bis abends 9.54 Uhr, ferner 10.44 Uhr wartet ab Zug 10.50 von Hamburg a. Bahnh.
- Linie 9.**
  - Ab Markt: 7.01, 7.21, 7.41, 8.01 und weiter alle 20 Minuten bis abends 10.01 Uhr.
  - Ab Moßlinger Baum: 6.30, 6.50, 7.10, 7.30 und weiter alle 20 Minuten bis abends 10.30 Uhr.
- Linie 10.**
  - Ab Kohlmarkt: 7.05, 7.15, 7.35 und weiter alle 20 Minuten bis 5.35 im Oktober, bis 4.35 im November, bis 3.35 im Dezember und Januar, bis 4.35 im Februar, bis 6.35 im März, bis 7.35 im April.
  - Nach Beendigung dieser Fahrten verkehren die Wagen auf der Krempelsdorfer Linie bis 8.15 Uhr.
  - Ab Borwerker Friedhof: 7.35, 7.55, 8.15 und weiter alle 20 Minuten bis 6.15 im Oktober, bis 5.15 im November, bis 4.15 im Dezember und Januar, bis 5.15 im Februar, bis 7.15 im März, bis 8.15 im April.
  - Nach Beendigung dieser Fahrten verkehren die Wagen auf der Krempelsdorfer Linie bis 8.40 Uhr.
- Linie 11.**
  - Ab Kohlmarkt: 6.51, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50 und weiter alle 10 Minuten bis abends 10.10 Uhr.
  - Ab Danneberg: 7.10, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, 8.00 und weiter alle 10 Minuten bis abends 10.10 Uhr, ferner 10.25 wartet ab Zug 10.30 von Büchen am Bahnhof und fährt bis Krankenhaus.
- Linie 12.**
  - Ab Markt in Lübeck: W 4.55, W 5.30, W 6.00, W 6.20, W 6.40, 7.00 und weiter alle 20 Minuten bis abends 8.20 Uhr, ferner 9.20 und 10.50 Uhr, wartet ab Theaterplatz.
  - Ab Markt in Schwartau: W 5.24, W 5.56, W 6.26, W 6.56, W 7.16, 7.36, 7.56 und weiter alle 20 Minuten bis abends 8.56 Uhr, ferner 9.56 und 11.16 Uhr.
- Linie 14.**
  - Ab Bahnhof: Ab Burgtorbrücke 5.00, 6.00, ab Bahnhof 6.37, 7.17, 7.57, 8.37 und weiter alle 40 Minuten bis 8.37 Uhr, ferner 10.57 wartet ab Theaterplatz in der Bekersgrube.
  - Ab Rüdnic: 5.30, 6.30, 7.10 Schülerwagen, 7.54, 8.34, 9.14 und weiter alle 40 Minuten bis abends 9.14 Uhr, ferner 11.30 bis Burgtorbrücke.
- Linie 15.**
  - Ab Bahnhof: Ab Burgtorbrücke 4.45, ab Bahnhof W 5.47, ab Burgtorbrücke W 6.25, ab Bahnhof 6.57, 7.37, 8.17 und weiter alle 40 Minuten bis 8.57 Uhr, ferner 10.57 wartet ab Theaterplatz in der Bekersgrube.
  - Ab Schlutup: W 5.10 Arbeiterwa., W 6.20, W 7.05 Schülerwa., 7.35 Schülerwa., 8.15, 8.55, 9.35 und weiter alle 40 Minuten bis abends 9.35 Uhr, ferner 11.30 bis Burgtorbrücke.

**Zur Beachtung!**  
 Nach Schluß des Theaters ist für Fahrgelegenheit gesorgt.  
 nach Markt Abfahrt vor dem Theater  
 Schwartauer Allee vor dem Theater oder durch Umkeigen am Kohlmarkt.  
 Roedstraße } vor dem Theater oder Breite Straße  
 Fraetdorfer Allee }  
 Kronsfordter Allee } von der Breiten Straße  
 Moßlinger Baum } auf dem Markte.  
 Auf Linie 7, welche bisher durch die Linien 14 (Rüdnic) und 15 (Schlutup) ersetzt worden ist, werden an Sonntag Nachmittagen Sonderwagen eingelegt, die alle 5 bzw. 10 Minuten auf der Strecke Geibelpfad - Forstbake in beiden Richtungen verkehren.  
 Fahrpläne werden im Hauptkontor, Roedstraße 49 a, unentgeltlich verabfolgt.  
 Lübeck, den 25. September 1914.  
 Die Betriebsverwaltung.

## Wer spart?

Jeder, der zum Waschen seiner Wäsche das weitbekannteste Waschmittel (6484)



Kann seine streng verwendet. Es ist unvergleichbar an Qualität und kostet nur 30 Pfennige das 1-Pfd.-Paket.

Das Waschpulver wird in heißem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche danach heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weiße, frische und reine Wäsche.

Zu haben in Drogerie-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifen-geschäften wie en gros von der Fabrik  
**L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld.**

## Holsten-Meierei

Fernruf 2336 Wickestr. 44  
 empfiehlt alle Meiereiprodukte in bekannter Güte.

Geschäfte, welche **Niederlagen** übernehmen wollen, werden gebeten, sich zu melden. (126)

### Kränze

**Buketts u. Girlanden** (127) liefert billigst

**Fr. Schmidt**  
 Bülowstraße 11, Markt und Dornestraße 16 a, Holstentor.  
 Fernsprecher 1113.

## Möbel Garderobe auf Kredit

Kleine Raten

### H. Kesten

(6759) Holstenstraße 17.

## Carl Folkers

### Möbelmagazin

25 Mariesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen. Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorräthig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet : Bei Barzahlung Rabatt.

Gabe rote Lubeca-Rabattmarken.

## Kohl-Versteigerung

findet nicht heute, sondern

**Mittwoch, d. 30. Sept.**

vormittags 10 Uhr, unterhalb der 6774 Altkraße statt.

Auktionator Albert Mohrmann.

Mittwoch, Marktstraße 28. (6767)

H. Biegenfleisch Wind 40 Bfg.

H. Schweinefleisch Wfo. 60 Bfg.

Dienstag abend u. Mittwoch morgen

**H. Eimerbier.**

(6761) C. Westföhlung, Wabnitz. 37.

Zigarren, Bergareiten, Labats.

An- und Verkauf von Briefmarken. (6771)

Max Pries, Süßtr. 16.

**Oberringe** werden einverkauft.

Komme auf Wunsch ins Haus. (6773)

Otto Frauer, Friseur, Fraeststr. 19c.

Uhren billigst unter mehrjähriger Garantie Reparatur - Werkstatt

Bekersarube 26, Matern. (6770)

## Junger Hausdiener

gesucht.

(6732) Brauerei Kadenburg.

Umstandshalber zum 1. Oktober eine Zwei-Zimmer-Wohnung zu vermieten. (6777)

Schwartau, Lübecker Straße 4.

Durch Zufall zu sofort eine freundliche Drei-Zimmer-Wohnung mit Gas zu vermieten. Preis 265 Mk. (6760)

Steinrader Weg 9 r.

## Eine 2-Zimmer-Wohnung

zu sofort gesucht. Angeb. unt. H 20 an die Exped. dieses Blatt. (6764)

## Kleines möbl. heizb. Zimmer

separaten Eingang. zu vermieten. (6772) Georastraße 15, II.

## Freundl. möbl. Erkerzimmer

zu sofort oder später zu vermieten. (6769) Dorotheenstr. 4, part.

## Möbliertes Zimmer

zu verm. (6754) Palauerhof 23.

## Möbliertes Zimmer

(6759) Süßstraße 1

## Guterhaltener Trauerhut

billig zu verkaufen. (6755) Brüderstraße 3a, part.

## Wachsamer Schäferhund

billig zu verkaufen. (6759) Matthias Thelen, Fischergrube 79.

1 Salonisch, 1 gebr. Sofa, 1 Kinderbadewanne billig zu verkaufen. (6756) Dornestraße 20a.

## Ein eisener Ofen

billig zu verkaufen. (6766) Nephelenstraße 4.

## Ein gutes Fahrrad

mit Freilauf u. Rücktrittbremse zu kaufen gef. (6776) Buselstr. 4a.

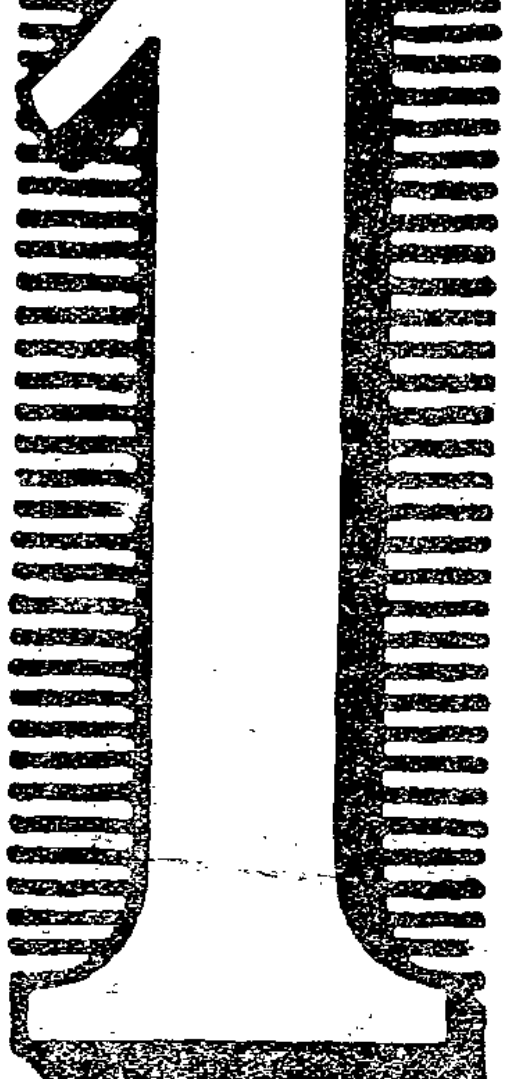
## Guterhaltener hölzerner Stall

zu kaufen gesucht. (6769) Stockelsdorf, Lohstraße 53.

## Verloren

von einem Arbeitlosen 1 Portemonnaie mit ungefähr 14 Mk. und 1 Schlüssel in der Fraetdorfer Allee.

Bitte gegen Belohnung abzugeben. (6763) Gr. Grövelgrube 6, vt.



## Mark

kosten die Bände der

## Vorwärts

## Bibliothek

Zu beziehen durch

## Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

## Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der

Geldruckeri des Süb. Volksboten.

Johannisstraße 46.

## Stadttheater.

Donnerstag, den 1. Okt. 1914:

(6785) Eröffnung.

## Kriegerische

Jubelouverture

von Lindpaintner.

## Prolog.

gesprochen von Herrn Janson.

## Prinz Friedrich v. Homburg.

Drama von Heinrich v. Kleist.

Freitag, den 2. Okt. 1914:

## Geschlossen.

Sonabend, den 3. Oktbr. 1914:

## Der Mennonit.

Schauspiel aus der Zeit der Freiheitskriege von Ernst v. Wildenbruch. Sonntag, den 4. Okt. 1914:

## Lohengrin.

Oper von Rich. Wagner. Anf. der Vorstellungen 7 1/2 Uhr.

## Kriegsbrief.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

XXIV.  
Insterburg, den 21. Septbr. 1914.

### Die Russen als Geldschrankkader.

Hier in Insterburg haben die Russen auch ein Gastspiel als Tresorprenger und Geldschrankkader gegeben. An den Leistungen, für die sie sich die Ostbank auszersehen hatten, könnten selbst routinierte Verbrecher noch lernen. Der Respekt der Russen vor dem Privateigentum beginnt erst dann, wenn sie es erbeutet haben! Im Kassenlokal sieht es wüst aus; Kästen und Schränke erbrochen, Kassetten gesprengt, Papiere, Materialien, zertrümmerte Schubfächer auf dem Boden. Das Ganze verstaubt, mit Mörtel und Mauerwerk durchsetzt. Die Hauptobjekte der Einbrechergeleüste waren natürlich der Geldschrank und die Tresors, die in einem feuerfesteren Gewölbe standen. Bevor die Russen ans Werk gingen, überklebten sie ein großes Kaiserbild mit dem Portrait des Zaren, damit er Zeuge ihrer Heldentat sei. Mit den Requiriten moderner Einbrecher wurde zunächst die Eingangstür zum Gewölbe angegriffen — Bohrer, Säuren und Sprengmaterial mußten dazu dienen. Die Tür aber widerstand diesen Künsten, drei Panzerplatten setzten allen Durchbruchversuchen Widerstand entgegen. Als man auf die zweite Platte stieß, gab man die Hoffnung auf, von hier aus an die vermuteten Schätze zu gelangen. Die Tür im ganzen herauszuheben, mißlang ebenfalls. Die im Mauerwerk zur Explosion gebrachten Patronen richteten nur geringen Schaden an. Nun wurde mit Dynamit die an einen Lagerraum stoßende Hintermauer der Schackammer angegriffen. Der Sprengstoff schlug in die etwa einen halben Meter dicke, aus Klinkern und Zement hergestellte und mit Stahlbändern durchzogene Mauer ein Loch, genügend groß, um einen Menschen durchschlüpfen zu lassen. In der ungefähr 10 Quadratmeter großen Schackammer gab's neue Spreng- und Aufbrecherarbeit. Die dort lagernden Kästen und Koffer mit Wertgegenständen der Kunden der Bank setzten der Technik ihrer Angreifer großen Widerstand nicht entgegen. Der Geldschrank aber muß sich sehr hartnäckig gezeigt haben; das zeigen die Spuren. Eine Tür liegt herausgebrochen am Boden, in der anderen ist am Schloß ein Loch herausgesprengt. Obwohl die Tür danach lähnen Griffen kein Hindernis mehr bereiten konnte, blieben die Hände doch noch leer. Im Schrank sind in vier Reihen beinahe einbruchssichere Safes eingebaut. Aber auch damit wurden die — Krieger fertig. Auf ziemlich praktische Weise machte man sich die Sache leicht. Man sprengte zunächst die oberste Reihe der Fächer auf, hob dann die Deckel der zweiten Reihe auf und öffnete die Schließer von innen. Dieselbe Prozedur wiederholte man bei den darunterliegenden Reihen und betrieb so die Einbrecherarbeit recht ökonomisch. Geld und Wertpapiere fanden Väterchens Soldaten nicht, nur Wertschaden, überwiegend Silber. Zwei weitere Tresors mit Schließfächern von Privatkunden zeigten nur die Spuren der bei den Sprengungen herumgeschleuderten Stahlstücke. Der gewaltige Luftdruck bei der Sprengung der Kammermauer hatte den schweren Stahlschrank fast einen Meter von der Wand abgerückt. Zweifellos würden sich die Russen seiner weiteren Behandlung noch mit hin-

gebendem Eifer gewidmet haben, jedoch wurde ihnen von den Preußen nicht mehr die dazu nötige Zeit gelassen. Nur wenige Stunden vor der Ankunft unserer Truppen war der Geldschrank den russischen Angriffen erlegen, und mit den Zurückgehenden nähere Bekanntschaft zu machen, fanden die Gentlemen ihrer Würde nicht angemessen. Sie empfahlen sich mit der Versicherung, in drei Tagen wieder zurückzukommen. Und — sie hielten Wort. Es dauerte keine drei Tage, dann kamen sie zu Tausenden zurück, von einer Ehrengarde preußischer Soldaten begleitet. Man glaube übrigens nicht, daß die Geldschrankkader ohne jede Rücksicht vorgegangen wären. Da man befürchtete, daß die Sprengung der Schackammer das Haus der Bank und das Nachbargebäude zerreißen könnte, mußten diese Häuser vorher geräumt werden, was übrigens darauf schließen läßt, daß mit dem Dynamit nicht gespart wurde.

### Kennenkampfs Drohung.

Dr. Bierfreund, der vom General v. Kennenkampf zum Gouverneur von Insterburg eingeseht worden war, berichtet noch manches Interessante über seine Erlebnisse mit dem russischen Heerführer. Als Dr. Bierfreund die Anschuldigung, daß die Explosion in dem Elektrizitätswerk absichtlich herbeigeführt worden sei, als haltlos bezeichnete, drückte der Generaladjutant des Zaren ihn an: „Schweigen Sie, sonst werden Sie sofort erschossen. Sie haben sofort achtzehn Bürgen (bisher drei) zu stellen und weiterhin jede Stunde weitere achtzehn, die erschossen werden. Alle Einwohner werden erschossen und die Stadt in Brand gesteckt! ...“ Beinahe tödete die Explosion sechs Einheimische und verletzte einen russischen Rittmeister. Dr. B. wurde mehrmals zu Kennenkampf geholt, und er erzählt: „... meine Unterredungen mit Kennenkampf endeten jedesmal mit seiner Drohung, mich und alle totschießen, Insterburg einäschern und ganz Deutschland in einen Trümmerhaufen verwandeln zu lassen, wenn der Rittmeister sterben sollte.“ Als der Rittmeister schon außer Lebensgefahr war, zeigte sich Kennenkampf milder: „... wenn der Rittmeister am Leben bleibt, soll alles gut sein, stirbt er, so wird alles erschossen.“

Hiernach kann man sich also ein Bild machen von dem vornehmen Charakter und der feinen Geminnung des Stellvertreters des Zaren, und bange Ahnung muß jeden beschleichen, wenn er sich vorstellt, daß in Deutschland die russische Knute vorübergehend zur Herrschaft gelangen würde. Deutschland vor solcher Gefahr für immer zu sichern, der ganzen russischen Schreckensherrschaft, dem kosakischen Terror ein Ende zu bereiten, wäre nicht nur ein Glück für die ganze Kulturwelt, sondern ist auch eine Notwendigkeit für die europäische Gesittung. Die tapferen Ostpreußen, die unter der russischen Barbarei so unglücklich zu leiden hatten und an ihren Folgen vielleicht noch lange tragen müssen, sie haben einen guten Anfang zur Niederwerfung des Feindes im Osten gemacht. Sie sind Wohltäter der Menschheit.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

### Der Kampf um Sperrbefestigungen.

Die Linie der Sperrbefestigungen, durch die sich Frankreich an seiner Ostfront gegen den Durchbruch deutscher Truppen geschützt zu haben glaubt, spielt jetzt eine wichtige Rolle im Gange der kriegerischen Ereignisse. Sperrbefestigungen

sind nach allen Seiten verteidigungsfähige, selbständige Befestigungen, die sich in Fern- und Nahkampfanlagen vereintigen. Sie bestehen aus einem oder mehreren Panzerwerken, oder sind in Form von Panzergruppen angelegt. Mitunter stehen sie in taktischen Zusammenhänge mit benachbarten großen Festungen oder mit anderen Sperrbefestigungen.

Der Angriff auf eine Sperrfortlinie gestaltet sich verschieden, je nach Anlage dieser Befestigungen, nach ihrer Stärke und nach dem schon erwähnten Zusammenhang solcher Anlagen. Wenn eine Sperrfortlinie nicht zugleich von Feldtruppen in den Zwischenräumen besetzt ist, so zerfällt der Gesamtbegriff in Einzelbegriffe von mehreren Werten. In solchen Fällen vermögen die angreifenden, nach vorwärts drängenden Truppen ihren Vormarsch durch die Zwischenräume fortzusetzen, wenn die eigene Artillerie schon so weit gewirkt hat, daß dies überhaupt möglich ist. Wenn aber die Zwischenräume schon besetzt sind, so ist wohl zu erwarten, daß sie auch durch die schwere Artillerie des Gegners verstäkt würden. Gewöhnlich muß der Angriff auf eine Sperrfortlinie frontal geführt werden, und darin liegt vornehmlich seine Schwierigkeit. In diesem Falle muß der Angreifer eine starke Ueberlegenheit besitzen, ganz besonders an schwerer Artillerie. Die Eigenmächtigkeit des Angriffes auf eine Linie von Sperrforts liegt darin, daß es desto besser für den weiteren Vormarsch der eigenen Armee ist, je mehr Sperrforts zugleich angegriffen werden können. Dadurch entgeht man der Zersplitterung der eigenen Kräfte, aber es wächst auch naturgemäß der Bedarf an Streitkräften zur Durchführung einer solchen Aufgabe. In dieser Lage bleibt jedenfalls die Ueberwältigung der feindlichen Feldtruppen in den Zwischenlinien das Wichtigste. Die angreifende Armee braucht zu derartigen Unternehmungen wesentliche Verstärkungen an Fußartillerie mit Munitionskolonnen, an Pionieren und auch an Luftschiffer- und Beleuchtungsverbänden.

Ehe der Angriff auf die eigentliche Linie des Sperrforts angelegt werden kann, wird es zumeist schon während des Vormarsches an den Gegner zu kämpfen gegen solche Stellungen kommen, die der Gegner vorgeschoben hat und die weggenommen werden müssen. Denn deren Besitz erst ermöglicht eine genaue Erfundigung, und erst, wenn man diese Stellungen in der Hand hat, verfügt man über das Gelände, das zum Schuß der Artillerie notwendig ist. Es kann auch erforderlich werden, schon auf größere Entfernungen schwere Batterien in den Kampf zu bringen, um dann die Hauptmasse der Artillerie auf den wirksamen Schußweiten und unter geringeren Verlusten zur vollen Wirkungsmöglichkeit zu bringen. Selbstverständlich muß auch hier der Uebermarsch und die Entladung der Artillerie durch starke Truppen in dem Sinne geschützt werden, daß Gegenstände des Feindes nicht eintreten können.

Die Aufgabe der Fußartillerie, also jener Verbände, die die schweren Geschütze mit sich führen und bedienen, ist es, gemeinsam mit der Feldartillerie, die Artillerie, die innerhalb und außerhalb der feindlichen Werke sich befindet, niederzukämpfen. Dies muß geschehen, um das Vorgehen der eigenen Infanterie und den Einbruch in die feindliche Stellung zu ermöglichen. In den Stellen also, wo der Sturm beabsichtigt wird, wird man demgemäß die eigene Artillerie ansetzen. Bei allen diesen Kämpfen tritt ein großer Bedarf an Munition ein, denn die schwere Artillerie hat in diesen Gelegenheiten vielseitige Aufgaben zu erfüllen. Rechtzeitig müssen demnach die rückwärtigen Munitionsvorräte vorgeführt werden und hinter den Feuerstellungen bereitgestellt sein. Der eigentliche Angriff erfolgt so, daß die Infanterie unter dem Schuß der Artillerie feuert an den Feind herangeht und schließlich mit den Pionieren zusammen die Zwischenlinien stürmt, während gleichzeitig die Sperrforts selbst durch das Feuer der Artillerie niedergehalten werden. Im Anschluß an diesen Durchbruch kann dann die Einschließung der einzelnen Forts durchgeführt werden. Sind die Umstände besonders günstig, so mag es gelingen, zugleich mit den Zwischenlinien auch schwächere Forts der Nebenwerke einzelner Forts gleichzeitig in die Hände zu bekommen. Ein einheitlicher Sturm wird wohl zu den Ausnahmen gehören. Und in vielen Fällen wird der Entschluß zum Sturm auf die Zwischenlinien von der Kampf-

### Barfüßele.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

(25. Fortsetzung.)

#### 14. Der Schimmelreiter.

Am Abend desselben Tages, an dem Johannes ausgeritten war von Zusmarshausen, kam der Krappenzacher ins Haus des Rodelbauern und sah mit diesem lange im Hinterstübchen und las ihm leise einen Brief vor.

„Hundert Kronentaler müßt du mir geben, wenn die Sache ins reine kommt, und das will ich schriftlich,“ sagte der Krappenzacher.

„Ich meine fünfzig Kronentaler wären auch genug, das ist ein schön Stück Geld.“

„Nein, keinen roten Heller weniger als runde hundert, und ich schenke dir dabei noch gut und gern hundert, aber ich göhne es dir und deiner Schwester und tue gern einem im Ort einen Gefallen. Ich bekäme in Endringen und in Siebenhöfen gut und gern das Doppelte. Deine Kofel ist eine rechte Bauernkofel, da kann man nichts dagegen sagen, aber was Besonderes ist sie nicht, da kann man fragen: was kostet das Dugerd von denen?“

„Sei still, das leid' ich nicht.“

„So ja, will still sein und dich nicht im Schreiben verwirren. Jetzt schreib gleich.“

Der Rodelbauer mußte dem Krappenzacher willfahren, und als er geschrieben hatte, sagte er:

„Wie meinst, soll ich meiner Kofel auch etwas davon haben?“

„Freilich müßt du das, aber sie soll sich nichts merken lassen, und auch niemand im Ort; das verträgt das Schnaufen nicht, und ein jedes hat seine Feinde, du und deine Schwester auch. Kannst mir's glauben. Sag der Kofel, sie soll sich alltagsmäßig anziehen und die Rüche melken, wenn er kommt. Ich lasse ihn allein zu dir ins Haus, hast ja gesehen, daß der Landfriedbauer schreibt, er habe seinen eigenen Kopf und liebe gleich davon, wenn er merke, daß da etwas angelegt sei. Nutzt aber noch schnell heut Abend hinüberschicken nach Lauterbach und dir den Schimmel von deinem Schwager holen lassen; ich will den Freier dann schon durch einen Unterhändler nach einem Gaul zu dir schicken. Laß du dir auch nichts merken.“

Der Krappenzacher ging weg, und der Rodelbauer rief seine Schwester und seine Frau ins Hinterstübchen und teilte ihnen unter Angelobung der Geheimhaltung mit, daß morgen ein Freier für die Kofel käme, und zwar ein Mensch wie ein Prinz, der einen Hof habe, wie es keinen zweiten gebe, mit

einem Wort, des Landfriedbauern Johannes von Zusmarshausen. Er gab nun die weiteren Anordnungen, wie sie der Krappenzacher bestimmt hatte, und empfahl das strengste Geheimhalten.

Nach dem Nachtessen konnte sich indes Kofel nicht enthalten, das Barfüßele zu fragen, ob sie, wenn sie heirate, gern mit ihr ging als Magd, sie gäbe ihr den doppelten Lohn, den sie jetzt habe, und sie brauche dann auch nicht über den Rhein in eine Fabrik. Barfüßele gab ausweichende Antwort, denn sie war nicht geneigt, mit der Kofel zu gehen, und wußte, daß diese bei ihrem Antrag noch andere Absichten hatte: sie wollte zuerst ihren Triumph anbringen, daß sie einen Mann kriege, und was für einen, und dann sollte Barfüßele ihr das Hauswesen instand halten, um das sie sich bisher fast gar nicht bekümmert hatte. Das hätte nun Barfüßele gern getan für eine ihr zugewandte Herrin, aber nicht für Kofel, und sollte sie einmal von ihrer jetzigen Meisterin fort, dann wollte sie nicht mehr in Dienst, dann lieber für sich, sei es auch in der Fabrik mit ihrem Bruder.

Nach als sich Barfüßele zu Bett legen wollte, rief sie die Meisterin und vertraute ihr das Geheimnis mit dem Hinzufügen: „Du hast zwar immer Gebuld gehabt mit der Kofel, jetzt aber hab' doppelte, so lange der Freier da ist, daß es kein Lärmen im Hause gibt.“

„Ja, ist finde es aber schlecht, daß sie jetzt das einzige Mal die Rüche melken will; das heißt ja den guten Menschen betrügen, und sie kann ja gar nicht melken.“

„Du und ich, wir können die Welt nicht ändern,“ jagte die Meisterin, „ich mein', du hast's für dich allein schwer genug; laß du andere treiben, was sie wollen.“

Barfüßele legte sich mit dem schweren Gedanken nieder, wie doch die Menschen sich gar kein Gewissen daraus machen, einander zu betrügen. Sie wußte zwar nicht, wer der Betrogene sein würde; aber sie hatte tiefes Mitleid mit dem armen jungen Mann, und schwarz wurde es ihr vor den Augen, als sie denken mußte: wer weiß, vielleicht wird die Kofel mit ihm ebenso angeführt, wie er mit ihr.

Am Morgen, als Barfüßele in aller Frühe zum Fenster hinaus sah, schrak sie plötzlich zurück, als wäre ihr ein Schuß an die Stirne gefahren. „Himmel! Was ist denn das?“ Sie rief sich hastig die Augen und riß sie wieder auf und fragte sich, ob sie noch träume. „Das ist ja der Schimmelreiter von der Endringer Hochzeit, er kommt daher ins Dorf, er holt dich, nein, er weiß nichts; aber er soll's wissen ...“ Nein, nein, was willst du? Er kommt näher, immer näher, er schaut nicht auf.

Eine doppelt angeblühte Nelke fällt von der Hand Barfüßeles über dem Fensterbrett auf ihn nieder, sie trifft den Mantelack seines Pferdes, aber er sieht sie nicht, und sie fällt auf die Straße, und Barfüßele eilt hinab und

nimmt das verräterische Zeichen wieder zu sich, und jetzt geht es ihr auf wie ein neuer fürchterlicher Tag; das ist ja der Freier der Kofel, der ist's, den sie gemeint hat am gestrigen Abend. Sie hatte ihn nicht genannt, aber es kann kein anderer sein, keiner, und der soll betrogen werden?

Kaum hatte sie gemolken, als sie zur schwarzen Marann' hinübereilte: sie wollte sie fragen, was sie tun sollte; die schwarze Marann' lag schwer krank, sie war fast taub geworden und verstand kaum mehr zusammenhängende Worte, und Barfüßele wagte es nicht, das Geheimnis, das ihr halb anvertraut worden und das sie halb erraten hatte, so laut zu schreien, daß es die schwarze Marann' verstand. Leute von der StraÙe konnten es hören. Sie kehrte wieder ratlos nach Hause zurück.

Barfüßele mußte ins Feld und den ganzen Tag draußen bleiben beim Einpflanzen der Rübensetzlinge. Bei jedem Schritte fast zögerte sie und wollte zurück und dem Fremden alles sagen, aber das Gebot der Untertänigkeit ebenso sehr als eine besondere Betrachtung drängte sie fort zu ihrer angewiesenen Pflicht. Wenn er so einseitig und unbesonnen ist, daß er so jahrlänglich hineinrennt, dann ist ihm nicht zu helfen, dann verdient er's nicht besser, und — verprochen ist ja nicht geheiratet, tröstete sie sich zuletzt; aber sie war doch den ganzen Tag voll Unruhe, und als sie nach der Heimkehr abends die Rüche molk und Kofel mit dem vollen Kübel an einer ausgemolkenen Kuh saß und hell sang, da hörte sie den Fremden mit dem Bauer im benachbarten Pferdestall. Es handelt sich um einen Schimmel. Aber woher kam denn ein Schimmel in den Stall? Sie hatten ja bisher keinen?

Jetzt fragte der Fremde: „Wer ist das, das daneben singt?“

„Das ist meine Schwester,“ sagte der Bauer, und auf dieses Wort hin fiel Barfüßele ein und sang die zweite Stimme so mächtig, so frohig, daß sie ihn zwingen wollte, daß er auch fragen müsse, wer denn drüben das jet; aber das Singen hatte den Uebelland, daß man dadurch nicht hören konnte, ob er denn wirklich gefragt wurde. Und als Kofel dann mit dem vollen Kübel über den Hof ging, wo eben jetzt der Schimmel vorgeführt und beschaunt wurde, da sagte der Bauer:

„Da, die da, das ist meine Schwester. Kofel! Stell ab und richt was zum Nachtessen, wir haben einen Verwandten zum Gast; ich will ihn schon hinausbringen.“

„Und die Kleine da hat wohl die zweite Stimme gesungen?“ fragte der Fremde. „Ist das auch noch eine Schwester?“

„Nein, das ist so halb und halb ein angenommenes Kind; mein Vater ist sein Pfleger gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

senden Truppe aus der Gefechtslage heraus selbst ausgehen. Aber dem Sturm auf die Zwischenlinien muß sich die Wegnahme eines Teiles der Forts sobald als möglich anschließen, um die notwendigen Verbindungen für die nach vorwärts weiter marschierende Armee frei zu bekommen. Es sind dies Aufgaben besonders schwieriger Art.

## Kriegsbilder.

### Ein Feldpostbrief aus Ostpreußen.

Dem Briefe eines Parteigenossen, der als Landwehr-Untersoffizier bei den Truppen im Osten steht, entnehmen wir folgende Schilderung:

Wir haben in ununterbrochenen Märschen mit wenig Nachtruhe und natürlich auch wenig Ruhe am Tage an der Verfolgung der Russen teilgenommen. Wir waren auch an der Schlacht beteiligt, in der die Russen vollkommen geschlagen wurden. Du wirst wahrscheinlich durch die Zeitungen viel mehr davon wissen. Wir haben nämlich die ganze letzte Woche überhaupt weiter nichts erfahren, als soweit, daß die Russen geschlagen worden sind. Zu Deiner Berichtigung will ich Dir aber mitteilen, daß wir an den eigentlichen Kämpfen nicht beteiligt waren. Wie ich Dir wohl schon mitteilte, sind bei uns sehr viele alte Landwehrleute, die nicht mehr soviel aushalten, wie junge Leute. Deshalb standen die jüngeren Truppen im Vordertreffen, und wir alten Leute blieben immer als Reserve in der hintersten Linie. Wir wären nur daran gekommen, wenn es die anderen nicht geschafft hätten. Von sämtlichen Kämpfen haben wir nur das Donnern und Krachen gehört, und als wir am anderen Tage über das Schlachtfeld kamen, lagen nur noch die gestöckten Pferde auf den Feldern. Alles andere war schon weggeräumt. Als dann die Russen in die Flucht geschlagen waren, genügten auch die anderen Truppen, um die feindliche Armee auszulösen und wir konnten wieder zurückmarschieren. Seit Sonnabend befinden wir uns auf dem Rückmarsch nach ... Gestern, Sonntag, sind wir 32 Kilometer marschiert. Ueber das, was ich gesehen und erlebt habe, kann ich Dir leider sehr wenig schreiben, da es bald dunkel wird und ich kein Licht habe. Persönlich geht es mir soweit gut. Nur auf den Füßen bin ich etwas kaputt, das kannst Du Dir wohl leicht denken. In den Gegenden, durch die wir durchgekommen sind, haben wir immer nur die Verpflegung durch unsere Bagage erhalten, da die Bewohner der Dörfer alle geflüchtet sind oder von den Russen ermordet waren, d. h. gemordet haben. Eigentlich ist immer nur die Kojaken. Wir sind durch Dörfer gekommen, in denen haben wir noch die armen ermordeten Bewohner liegen sehen, teils auf dem Felde, teils in den Häusern. Die meisten Dörfer waren bis auf die Mauern niedergebrannt. Gestern auf dem Rückmarsch kamen wir durch ein Dorf, da waren gerade die geflüchteten Bewohner zurückgekommen. Wir Soldaten haben alle unser verächtliches Brot den Leuten geschenkt, da diese nichts, garnichts zu essen hatten. Die wenigen Häuser, die in den Dörfern nicht niedergebrannt sind, sind alle bis auf's letzte geplündert. Und was nicht weggeschleppt ging, haben die Russen kurz und klein geschlagen. Ich habe gesehen, wie an einem Hause, von dem nur noch zwei halbe Mauern standen, die zurückgekehrte Frau mit zwei Kindern hand und hirtlich weinte. Da sind auch mir die Tränen hochgekommen, und ich habe unwillkürlich mein Gewehr fester angefaßt und bedauert, daß ich noch nicht habe auf Kojaken schießen können. Ich könnte noch viel mehr Einzelheiten aufzählen, aber ich muß jetzt aufhören. Es wird dunkel und wir müssen unsere Gewehre reinigen.

## Ramsay Macdonald über den Krieg.

In der Londoner Zeitschrift „The Nation“ veröffentlicht der bekannte Arbeiterabgeordnete Ramsay Macdonald folgende Erklärung:

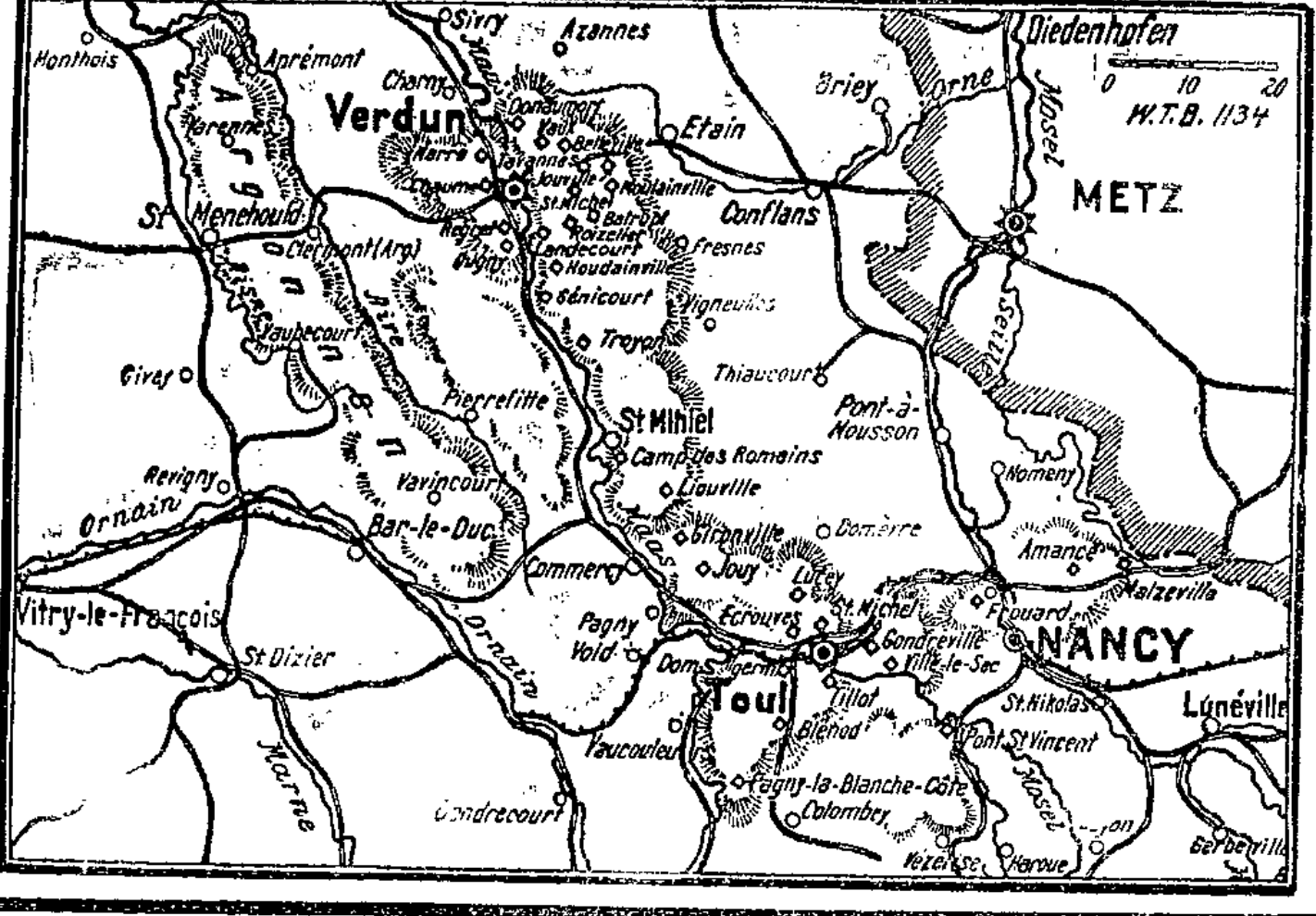
Ich billige nicht die Politik des militaristischen Deutschlands und verteidige sie nicht. Aber es war schon seit einer Reihe von Jahren klar, daß Sir Edward Grey's Politik den deutschen Militarismus nur gestärkt hat. Diese Politik hat nämlich den Militarismus gegen alle Angriffe der deutschen Demokratie verteidigt und hat nur Rußland unterstützt, als ob es die Pflicht gewesen wäre, eine deutsche Friedenspolitik unmöglich zu machen und unbedingt den Krieg herbeizuführen. Ich habe geglaubt, daß die brutale Macht der imperialistischen Politik auf eine andere Art gebrochen werden kann, als durch eine Entente mit Rußland, und ich bin, heute noch mehr als je, davon überzeugt. Diese Entente konnte durch die Natur der Dinge von Rußland sowohl in Europa als in Asien erschlagen werden und dieses Verhältnis sollte auch in Zukunft aufrecht erhalten werden. Aber diesem Kriege wird es nicht gelingen, den Militarismus in Europa zu brechen, viel eher wird er ihm eine neue und noch fürchterlichere Macht geben.

Rußland zeigt keinerlei liberale Tendenzen auf. Das Gegenteil zu behaupten, wäre ein schlechter Scherz. Rußland hat sich seine Dama einzig und allein, um der Revolution zu entgegen und einer wahren Volksvertretung auszuweichen. Seine Proklamation an die Völkern ist ein täuschender Schein gleiches Kalibers. Unter den vielen politischen Beziehungen unserer Tage ist einzig und allein diese Proklamation in der britischen Presse stark betont und ins Breite getreten worden. Sowohl Deutschland als auch Österreich haben aber tatsächlich ebensolche Proklamationen veröffentlicht und Rußland hat sie nur nachgehakt. Das ist die wahre Natur des russischen Liberalismus.

Ich glaube, daß man sich wirklich noch nicht darüber klar geworden ist, wie wenig Frankreich, abgesehen von seiner Verbindung mit Rußland, mit diesem Kriege zu schaffen hat. Rußland hat Frankreich hineingezogen und wir folgten Frankreich. Glaubt man, daß wir verpflichtet sind, Frankreich in welcher Dummheit immer zu folgen, in die es durch seinen Vertrag mit Rußland geführt wurde? Viele meinen das. Wenn Sir Edward Grey sich schon vor mehreren Jahren darum gekümmert hätte, den Frieden sicherzustellen, hätte er klar und deutlich unsern Standpunkt zu der französisch-russischen Allianz darlegen müssen. Wie die Stellung nun ist, hat kein Mangel an Besonnenheit uns diese Allianz aufgezwungen, obwohl er noch so spät, wie am 2. August, eingetreten, daß er nicht einmal über die Bedingungen der französisch-russischen Allianz unterrichtet worden ist. Wenn behauptet wurde, daß Grey's Äußerungen ohne Gegenstück in diplomatischer Hinsicht war, als er erklärte, daß wir jedes Land bekämpfen wollen, welches nicht für den Frieden arbeitet, so bekämpfen die tatsächlichen Handlungen das gerade Gegenteil dieses Ausspruchs. Wir wissen nichts, um Rußland zu verhindern, gerade in jenem Augenblicke zu mobilisieren, als Deutschland noch unbestimmbar für den Frieden in Asien arbeitete. Und doch möchte jedermann verstehen, daß auch unser Ministerium des Innern begriffen hat, daß eine russische Mobilisierung das Signal für einen europäischen Krieg werden wird.

Über was kann der Zweck all dieser Diskussionen sein? Sicherlich nur das Resultat, daß wir den europäischen Frieden nicht mehr in die Hände von Militaristen und Diplomaten legen können, die jetzt über ihn wachen. Soll den gleichen Personen, die uns in den Krieg geführt haben, auch der Frieden schließlich anvertraut werden? Ich glaube, daß alle jene, die

## Die Sperrkette Verdun-Toul.



meinen Blick auf die Politik, die uns diesen Krieg aufgezwungen hat teilen, nicht schweigen sollen, sondern eine gesunde Kritik üben. Unser innigster Wunsch ist, daß in der öffentlichen Meinung und im politischen Leben solche Verhältnisse geschaffen werden, welche uns den steten Frieden sichern, welcher für alle Nationen Europas annehmbar und ehrenhaft ist, und ich wiederhole meine Aufforderung besonders an die liberalen Organisationen, jetzt mit uns an diese Ziele zu arbeiten. In wenigen Monaten kann nämlich die Gelegenheit hierfür für immer verloren sein.“

## Aus der Partei.

**Sozialdemokraten im Kriege.** Von den rund 39 000 männlichen Mitgliedern der Partei im niederheinischen Agitationsbezirk sind 9705 zu den Fahnen einberufen. Das sind circa 24,7 Prozent. Von den Einberufenen sind fast 1000 als Vorstandsmitglieder, Bezirksführer, Revierleute und Funktionäre der Partei tätig gewesen. — Rund 35 Prozent der organisierten hane rischen Parteigenossen sind zum Militär eingezogen. Darunter befinden sich 873 Vorstandsmitglieder und Funktionäre der Partei.

**Sozialdemokratischer Redakteur vor dem Kriegsgericht.** Am gestrigen Montag hatte sich der Redakteur der Breslauer „Volkswehr“, Gen. Förster, vor dem Kriegsgericht zu verantworten. In der „Volkswehr“ waren einige von der Zensur beanstandete Zeilen (eine Polemik gegen ein konservatives Blatt) aus Versehen nicht ausgekratzt worden und dieser „Widerstand gegen behördliche Anordnungen“ bildete den Gegenstand der Klage. — Das Urteil ist zur Stunde noch nicht bekannt.

## Soziales.

**Eine nachahmenswerte Maßnahme.** Die Zivilschneider und Kleiderfabriken in Mainz erhielten von der Militärbehörde Aufträge, an denen sie reichlich verdienten, doch die Löhne, die sie zahlten, waren sehr gering. Die Gehilfen führten Beschwerde, woraufhin die Militärbehörde ihre Aufträge direkt der Stadt erteilt und diese den Schneidern Gehilfen die Arbeiten überträgt. Durch diese vernünftige Anordnung ist der Verdienst der Gehilfen bis zu 30 Prozent in die Höhe gegangen.

**Kriegsnot und Arbeitslosenfürsorge in Bayern.** Vertreter der freien Gewerkschaften waren unter Führung des Landtagsabgeordneten Segig beim Ministerpräsidenten von Hertling, um mit ihm die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu besprechen. Landtagsabgeordneter Segig wünschte mit dem Hinweis, daß Sachlen bereits 30 Millionen für Arbeitslosenfürsorge bereit gestellt, und daß Preußen für die Beratung einer Kostenvorlage den Landtag einberufen habe, ebenfalls die sofortige Einberufung des bayerischen Landtags. Weiter wurde angeregt, auf die bayerischen Versicherungsanstalten einzuwirken, damit sie auch ihrerseits reichliche Mittel zur Arbeitslosenfürsorge bereit stellen. Ferner wurde die Deputation auch bei den Ministern des Innern, der Finanzen und des Krieges vorstellig. Bei diesen Besuchen stand ebenfalls die Arbeitslosenfrage im Vordergrund der Erörterung. U. a. wurde die ungenügende Bezahlung von Arbeitern einzelner Privatunternehmer, die Aufträge für die Militärverwaltung übernommen haben, vorgebracht. Unangemessene Behandlung von Landwehrmännern und Landsturmlieuten im Garnisondienst und im Felde war auch Gegenstand der Besprechung. Die Minister sagten durchgängig Prüfung der Beschwerden und möglichst Abhilfe zu.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Die Kriegswirkungen in Holland.** Der Krieg zieht die neutralen Länder wirtschaftlich fast in derselben Weise in Mitleidenhaft wie die kriegführenden selbst. Die Arbeit liegt darnieder, die Lebensmittelpreise steigen. In Holland haben die gewerkschaftlichen Organisationen bisher keinen Mitgliederverlust zu verzeichnen. Regierung und Gemeinden jähern den Gewerkschaften Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln für ihre Arbeitslosenunterstützung zu.

**Nochmals die Familienunterstützung der Gewerkschaften.** Zu der von uns gedachten Notiz über den Beschluß der Vorstandskonferenz der Gewerkschaften werden wir gebeten, wiederholt darauf hinzuweisen, daß es dringend geboten ist, die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer dem Reich und den Gemeinden zu überlassen und die Mittel der Gewerkschaften zur Unterstützung der Arbeitslosen zu verwenden. Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer soll nur in besonderen Notfällen oder aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder gewährt werden. Die Konferenz erwartet, daß alle Verbände dieser Aufforderung Folge leisten, damit die Einheitlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation gewahrt wird. An die Gemeinden, welche ihrerseits die Pflicht, Zuschüsse zu der vom Reich den Familien der Kriegsteilnehmer gewährten Unterstützung zu leisten, noch nicht nachgekommen sind, richtet die Konferenz das dringende Ersuchen, diese Pflicht unverzüglich zu erfüllen.“

## Aus Nah und Fern.

**Durch das Blut eines Kameraden gerettet.** Ein in Heidelberg im Lazarett liegender Schwerverwundeter aus Berlin hatte drei Operationen durchgemacht, die alle glücklich gelang. Der Operierte war durch den großen Blutverlust derart geschwächt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wurde. Der Arzt gab der Meinung Ausdruck, daß eine Bluttransfusion Rettung bringen könne. Sofort meldete sich ein im Lazarett liegender Kamerad; die Blutübertragung wurde vorgenommen und der Schwerverwundete wurde gerettet. Das Befinden des treuen Kameraden ist den Umständen nach ebenfalls gut.

**Arbeiter für Ostpreußen.** In den nächsten Tagen werden von Dresden abermals 2000 Arbeiter nach Ostpreußen abgehen zur Beseitigung der Kriegsverheerungen.

**Gegen die ausländischen Wälder.** Der Mülhauener Polizeipräsident warnt die Bevölkerung, ausländische Zeitungen einzuschleppen, oder Briefschaften durch Privatpersonen über die Grenze zu befördern. Die Zuwiderhandlung wird mit sofortiger Verhaftung und kriegsgerichtlicher Bestrafung bedroht.

**Wild für die österreichisch-ungarischen Lazarett.** Det König hat angeordnet, daß sämtliches in seinem Jagdgebiet Öbbslöß und Wiegrad erlegtes Wild an die Militärlazarette in Budapest, Öbbslöß und Komany unentgeltlich und spesenfrei geliefert werde. Wildverkauf an Händler und Private wird eingestellt. Der Wert des abzuliefernden Wildes entspricht dem Betrage von etwa 25 000 Kronen.

## Feldpost-Abonnements.

Das Halten und Lesen sozialdemokratischer Zeitungen im Heere ist seit dem 1. September erlaubt. Unsere Parteigenossen, Gewerkschaftscollegen und Leser der Parteipresse, die gegenwärtig zu Tausenden in blutigem Ringen mit den Gegnern stehen, vermissen sehr die Nachrichten aus der Heimat. In vielen Soldatenbriefen wird geschildert, daß unsere Soldaten wenig und gar nichts von den gegenwärtigen großen Ereignissen erfahren. Wenn sie auch mitten drin stehen, so können sie doch nicht in der Gesamtheit die Vorgänge übersehen. Die Parteigenossen im Felde, die in Friedenszeiten ihr Arbeiterblatt lasen, mußten, so sehr sie daran gewöhnt waren, darauf verzichten. Das ist nun anders geworden. Die sozialdemokratische Zeitung ist nun auch im Heere gestattet, jeder Parteigenosse, kann nun, wenn sich ihm die Gelegenheit dazu bietet, seine Parteipresse lesen. Die Feldpost nimmt jetzt von den im Kriege befindlichen Soldaten Feldpostabonnements entgegen. Viele unserer Parteigenossen werden aber nicht die Gelegenheit haben, die Zeitung bestellen zu können. Für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer erwächst daher die Pflicht, für die Zustellung der Zeitung nach dem Felde Sorge zu tragen. Die Frauen sollten es deshalb nicht unterlassen, an ihre Männer das Blatt zu senden, das diese in der Heimat stets gelesen haben. Die Zustellung kann auf zweierlei Weise geschehen. Entweder, die Zeitung wird nach Durchlesen an den Kriegsteilnehmer sofort durch die Angehörigen abgehandelt — in diesem Falle liefert der Verlag des „Volksboten“ die entsprechenden Umschläge — oder der Versand erfolgt täglich direkt durch die Expedition unter Einzahlung des Abonnementsgeldes an diese. Die Verpackung und Adressierung erfolgt in diesem Falle völlig kostenlos. An den Verlag braucht dann nur die Adresse auf dem anhängenden Zettel abgegeben zu werden:

Abtrennen!

**Antrag auf Nachsendung des Lübecker Volksboten durch die Feldpost.**

An den .....

.....	.....
.....	.....
.....	.....
.....	.....
.....	.....
.....	.....

Auftraggeber: .....

Wohnort und Straße: .....

Die Zeitung wird dann vom Verlag täglich pünktlich abgehandelt. Versäume also niemand, das kleine Opfer zu bringen, denn auch der „Volksbote“ bildet für den im Felde stehenden Arbeiter eine Liebesgabe.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
 Verleger: Th. Schmarck, Druck: Friedr. Meyer & Co.,  
 Sämtlich in Lübeck